



Gemeindemagazin

bon-i-d

Katholische Kirchengemeinde St. Bonifatius in Düsseldorf

1/2022

**Titelthema:
Vertrauen**

**Im Porträt:
Pastoralreferentin Jessica Weis**

Feiertagsgottesdienste



In diesem Heft

Titelthema: Vertrauen

- 4 Der ist wie ein Baum, am Wasser gepflanzt
- 6 Gottvertrauen
- 7 Vertrauen in unseren kleinen Laden
- 8 Vertrauen in die Wissenschaft
- 9 Glauben oder Wissen? Vertrauen!
- 10 Mein Gott, warum?

Kolumnen

- 11 **Aus Indien**
Die Abkehr vom Kastensystem ist der beste Weg, das Evangelium zu predigen
- 12 **Im Porträt**
Pastoralreferentin Jessica Weis
- 14 **Aus dem PGR**
Jugend- und Familienausschuss
- 15 **Wer nicht fragt,**
erfährt nichts über Ostern
- 20 **Kinderseite**

Gemeindeleben

- 16 Die Sternsinger bedanken sich
- 16 Der Gefängnisverein bedankt sich
- 17 Zum Tode von Irene Meissner
- 18 Pater Joy verabschiedet sich
- 19 Messdienerarbeit ... out?! Wo sind sie hin?
- 22 Renovierung der Kirche St. Blasius in Hamm
- 23 Helfende Hände für die Lebensmittelausgabe gesucht
- 32 **Hilfe für die Ukraine**

Termine

- 24 Veranstaltungen
- 25 Glaubensgespräche
- 26 **Die Feier der heiligen Woche**
- 29 **Erstkommunion**
- 30 Kirchliches Standesamt
- 34 Redaktionsschluss
- 35 Regulgottesdienste

- 3 Editorial
- 28 Dank
- 34 Impressum
- 36 Ansprechpartner

Liebe Leserin,
lieber Leser!

»Alles Erste ist im Kind ewig«, schreibt der Dichter Jean Paul.

Ist das Erste, was wir dem Kind vermitteln, Zuwendung, Liebe, Geborgenheit, sodass sich in ihm ein »Urvertrauen« aufbaut? Oder fühlen sich die Kinder hintergangen, verlassen, bedroht, sodass in ihnen das Gefühl aufkommt: »Du kannst keinem trauen«?

In diesem Heft können Sie Beispiele dafür finden, wie Vertrauen dem Leben Halt gibt, selbst in Extremsituationen. Denn ohne einen Vorschuss an Vertrauen leben wir ständig in Angst und könnten den Alltag kaum bewältigen: Bleibt der Aufzug nicht stecken? Funktionieren die Bremsen am Auto? Kann man sich auf die Küche des Restaurants verlassen?

Bisher vertrauten nach einer jüngeren Umfrage über 80% dem Gesundheitspersonal, gleichauf mit der Polizei. Inzwischen ist in Coronazeiten ein Streit unter Befürwortern und Sceptikern wissenschaftlichen Denkens und Forschens entbrannt. Verdienen wissenschaftliche Erkenntnisse Vertrauen? Lesen Sie dazu eine Stellungnahme.

Und wie ist es mit Wissen und Glauben? Letztlich eine Sache des Vertrauens!

Vertrauen erwächst aus Beziehungen. Darüber berichten Artikel aus dem Gemeindeleben von Familie, Jugend und Messdienern sowie sozialem Einsatz in der Lebensmittelhilfe, dem Gefängnisverein und bei den Sternsingern.

Vertrauen stärkt aber vor allem die persönliche Begegnung beim Gottesdienst in der Heimatkirche, in Gesprächskreisen und mit vertrauenswürdigen Seelsorgern. Auch von der Erinnerung an sie und deren Zukunftsplänen ist in diesem Heft die Rede.

Ohne Vertrauen zu »schenken« ist ein Leben ohne Angst nicht möglich. Ob Menschen eine Beziehung fürs Leben wagen, ob wir ein Projekt in Angriff nehmen, ob wir in schweren Situationen durchhalten oder andere begleiten – ohne Urvertrauen geht es nicht, mag es auch noch so schwach und zaghaft sein. »Vertrauensselig«, notiert die Schriftstellerin Marie v. Ebner-Eschenbach: »ein schönes Wort. Vertrauen macht selig den, der es hat, und den, der es einflößt.«

Ostern feiern wir den, der unser ganzes Vertrauen verdient. Denn Ostern ist die Hoffnung, die von der Zukunft spricht.

Ihnen und Ihren Angehörigen ein frohes und gesegnetes Osterfest.

Ihr
Pfr. Stormberg
- Subsidar -



Vom Baum am Wasser

Fast vierzig Jahre ist es nun her. Der Jahrgangsstufenverband hatte sich nach dem Abitur aufgelöst, und wir alle gingen unserer Wege. Für uns Jungs erstmal zu mehr oder weniger fröhlichen Geländespielen bei der Bundeswehr. Ein letzter Aufschub für diejenigen, die noch nicht so genau wussten, welchen Berufsweg sie einschlagen wollten. Da sich meine Vorstellungen über den weiteren Weg noch recht vage gestalteten, war es ein guter Aufschub.

So schob sich also ein mit Wehrdienstleistenden vollgestopfter D-Zug durch die Norddeutsche Tiefebene. In meinem Gepäck: Eine Bibel. Aber nicht irgendeine Bibel! Unsere angehenden Theologinnen hatten ihren Freundeskreis mit den Restexemplaren der Jerusalemer Bibel mit der Herder-Übersetzung versorgt. Die Qualität der Sprache und der gründliche Anmerkungsapparat hatten es mir angetan.

Die meisten von uns dösten an diesem heißen Tag in ihren kunststoffbezogenen Sitzen; einige spielten Doppelkopf, andere schmökerten, und möglicherweise besaß der eine oder andere auch schon einen Walkman. Ich blätterte ein wenig wahl- und ziellos in der Bibel, bis plötzlich das Bild des Baumes am Bach in meiner Vorstellung Gestalt annahm. Mitten in einer Einöde verdorrten Gestrüpps stand er da in unverschämter Schönheit, und der grüne Wipfel spendete Vögeln und Eichhörnchen Schatten. Sein Wurzelwerk reichte weit verflochten bis in die feuchten Gründe des nahen Baches herab – eine paradiesische Vorstellung für den durstigen jungen Mann in seinem nicht klimatisierten Zugabteil.

»Gesegnet der Mann, der sich auf Jahwe verlässt und dessen Hoffnung Jahwe ist. Er ist wie ein Baum, am Wasser gepflanzt, der seine Wurzeln zum Bache hinbreitet. Er braucht nichts zu fürchten, wenn die Hitze kommt, sein Laub bleibt immer grün. In einem dünnen Jahr macht er sich keine Sorgen, ohne Unterlass bringt er Frucht.« (Jeremia 17,5)

Vielleicht hat sich mir dieses Bild wegen dieses heißen Tages im Zugabteil so sehr eingepägt, dass es mir zum Lebensmotiv geworden ist. Mitunter vergesse ich, dass es sich um ein Wüstenbild handelt. Es ist ein Bild für angefochtene Menschen; nicht für denjenigen, der sagt: »Es wird schon irgendwie gut gehen!« Es ist ein Bild für die Dürre, ein Bild für das Leben, wenn alles dem Leben entgegensteht. Das Bild verneint nicht die Existenz dürrender Tage, aber es verheißt das Fruchtbringen auch in bedrängter Zeit.

Ich habe nach diesem Tag im Zugabteil noch ein paar Jahre gebraucht, um mir bewusst zu werden, dass Gott selbst der Bach ist, aus dem wir schöpfen können. Ich gestehe, in dieser heutigen, so absurd anmutenden Zeit muss ich oft meine inneren Wurzeln herabstrecken, um mich zu vergewissern, ob dieser Bach noch fließt.

Ein biblisches Bild steht immer in Zusammenhang seiner Zeit. Jeremia hatte vielleicht zu Beginn des Babylonischen Exils die Bundestreue Judas vor Augen, die er gefährdet sah. Aber über den konkreten geschichtlichen Kontext hinaus spricht die Heilige Schrift auch zu mir, und der jeweils eigene Weg mit der Schrift ist auch ein wertvoller Auslegungsweg. Das führt zu der Frage, mit welchen Wurzeln ich denn zu dem reich gefüllten Bach hinabgelange?

Einen Antwortversuch darauf möchte ich mit den Worten Frère Rogers, des Priors der ökumenischen Gemeinschaft von Taizé wagen: »Selig wer sich dir ganz überlässt, o Gott, im Vertrauen des Herzens. Du bewahrst uns in der Freude, der Einfachheit und der Barmherzigkeit!«

Peter Esser

Foto: Jordanquellen bei Banias, Quelle: LevT, Adobe Stock

Gottvertrauen

Immer mal wieder wird mir die Frage gestellt: »Woher nimmst Du Dein Gottvertrauen?«

Meine Antwort lautet: »Ich kann nichts dafür, es ist einfach da!«

Meine Erinnerung reicht weit in meine Kindheit zurück und mir kommt meine Suche nach dem Ursprung allen Lebens in den Sinn. Woher kommt die Welt? Wer hat den Menschen das Leben gegeben?

Als junges Schulkind konnte ich meinen Überlegungen kein Wissen zugrunde legen und kam immer wieder an den Punkt, wo es für mich nur eine Erklärung gab: Es gibt ein Wesen, das über allem steht und das von Grund auf gut ist! In meiner kindlich naiven Art fügte sich das Bild des gütigen und liebevollen Gottes mit der Erschaffung der Welt perfekt zusammen. Somit hatte ich eine Grundlage für meinen Glauben gefunden.

Durch die Kriegswirren war die erste Ehe meines Vaters gescheitert und er konnte meine Mutter nicht kirchlich heiraten. Dennoch wuchs ich in einer engen Bindung an die katholische Kirche auf.

Heute blicke ich auf ein sehr inhaltsreiches Leben zurück. Das Stoßgebet: »Lieber Gott, bitte hilf mir!«, ging mir viel tausendmal durch den Kopf. Sicherlich verband mich ein Urvertrauen mit meinen Eltern, aber mir war stets bewusst, dass auch sie der Hilfe Gottes bedurften.

Mein Gottvertrauen machte mich frei von dem Bedürfnis, mich an andere Menschen anzulehnen. Sicherlich war ich immer wieder aufgeregt, wenn es galt, neue Wege zu gehen, aber ich hatte keine Angst. Wenn ich eine Entscheidung getroffen hatte, musste mich niemand an die Hand nehmen. Diese Haltung macht mich auch heute noch offen für neue Begegnungen und Erfahrungen.

Wenn es Probleme gab, rief ich: »Lieber Gott, bitte hilf mir!«

In meiner Jugend hörte ich einmal das Lied: »Immer auf Gott zu vertrauen. Das ist der beste Weg!«

Es ist ein sehr schlichter Satz, aber im Verlauf meines Lebens wurde er für mich

zur Richtschnur. Ich denke, ein jeder Mensch erträumt sich seine Zukunft. In der Rückschau auf mein Leben ist nicht zu übersehen, dass sich meine Vorstellungen häufig nicht verwirklichen ließen. Das reale Geschehen war oftmals das Gegenteil meiner Wünsche, aber es war letztendlich nicht zu meinem Schaden beziehungsweise brachte mich weiter in meiner Entwicklung. Solche Erfahrungen bestätigen mich in meiner Überzeugung, dass Gott mir beisteht.



Bild: Wikipedia

Es ist kindlich naiv, zu erwarten, dass der Glaube an Gott ein sorgenfreies Leben beschert, aber mir erleichtert der Glaube das Leben.

»Wieso lässt Gott das zu?« Diese Frage wird mir oft gestellt, wenn Menschen mit Verlust, Leid und Krankheit konfron-

tiert werden. Ich bin davon überzeugt, dass Gott mir nicht mehr aufbürdet, als ich tragen kann. Mein Gottvertrauen hat immer wieder Kraftreserven freigesetzt. In der Quintessenz macht es mein Leben leichter. Ich frage nicht, warum und wieso, sondern wie ich die Schwierigkeiten meines Alltags meistern kann.

Gottvertrauen ist eine unschätzbare Gnade. Sie befreit mich jedoch nicht von der Verpflichtung, selbstständig schwierige Entscheidungen zu treffen. Ich kann mich nicht darauf berufen, dass ich den Rat eines anderen Menschen befolgt habe, denn für mein Handeln bin allein ich verantwortlich. Mein Stoßgebet, »Lieber Gott, bitte hilf mir!«, ist in solchen Situationen meine Zuflucht.

Es gibt keine Zufälle, alles ist Gottes Fügung!

Mit diesem Satz wurde ich von einem Franziskaner-Pater korrigiert, als ich von einem Zufall sprach. Dieser Ausspruch hatte für mein Denken weitreichende Konsequenzen. Seitdem nehme ich Ereignisse und Situationen unter einem anderen Blickwinkel wahr. Ich erlebe immer häufiger, dass eine Begebenheit mit meinen vorausgegangenen Gedanken oder Plänen in Verbindung steht. Auch diese Empfindung stärkt mein Gottvertrauen, weil ich mich nicht als isoliertes Wesen empfinde.

Nachdem ich vielfältige Überlegungen zum Thema Gottvertrauen angestellt habe, verfestigt sich meine Überzeugung, dass in meinem Leben das Gottvertrauen die Grundlage für meinen Glauben bildet. Der Glaube lässt mich angstfrei entscheiden in dem Wissen, dass die daraus erwachsenden Konsequenzen mich nicht vernichten werden, auch wenn es vielleicht in dem einen oder anderen Moment den Anschein hat.

Glauben »wissenschaftlich« zu begehen, wird seinem Wesen nicht gerecht. Die Flamme des Glaubens wird nicht durch Regeln und Gebote entfacht oder am Leben erhalten. Glaube ist gelebte Liebe, die Überzeugung geliebt zu werden und das Wissen, dass schwere Zeiten vorübergehen.

Edeltraud Weigel

Vertrauen in unseren kleinen Laden

Durch meinen Beruf als selbstständiger Kaufmann für chemische Produkte für KFZ-Reinigung kümmere ich mich auch um Auszubildende. Seit über 20 Jahren bin ich ehrenamtlich Vorsitzender in einem Prüfungsausschuss für Verkäufer und Kaufleute bei der IHK in

ger. Baue Gemüse an und halte mir Vieh. Irgendetwas muss ich tun: Ich brauche Nahrung!

Ich sehe unsere Kirche nicht als ein gewinnorientiertes Unternehmen, sondern als eine dem Allgemeinwohl dienende Genossenschaft. Jeder bringt sich ein,

wird neu aufgebaut und sucht Interessierte, unsere Chöre könnten eine Frischzellenkur gebrauchen. Es gibt viele Möglichkeiten, sich in der Kirche einzubringen, in Sach- und Ortsausschüssen, in Vereinen und Verbänden. Es ist einfach, auszutreten, zu protestieren und



Mönchengladbach. Bei der mündlichen Abschluss-Prüfung, die ich abnehme, gibt es eine Frage, bei der ich derzeit an unsere Kirche denken muss:

»Sie sitzen an der Kasse Ihres Betriebes. Warum sind Sie so wichtig für Ihren Betrieb? Wie Sie sich für den Kunden einsetzen, über welches Fachwissen Sie verfügen? Und warum ist Freundlichkeit wichtig im Umgang mit dem Kunden?«

Die Frage bzw. die gewünschte Antwort zielt auf die Kundenbindung, die Zufriedenheit der Kunden. Unzufriedene Kunden bringen schlechtes Image, schlechte Mundpropaganda, Abwanderung der Kunden, Umsatzrückgang, Verluste am Gewinn.

Wie sieht es derzeit mit unserer Weltkirche aus? Unsere Zufriedenheit wird derzeit oft auf die Probe gestellt. Wie sieht das Vertrauen in unseren »Laden« aus? Man kann es sich einfach machen: Man meldet sich ab, gibt die Kundenkarte zurück, geht einfach nicht mehr hin!

Aber was passiert dann? DER KÜHLSCHRANK BLEIBT LEER! Also was dann? Passt mir das Personal vor Ort nicht: gehe ich in eine andere Filiale. Passt mir die Firmenphilosophie nicht: wechsle ich den Konzern. Passt mir das ganze Konzept nicht: werde ich Selbstversor-

jeder trägt dazu bei, dass der Laden läuft. Wie unser Kardinal in einem Hirtenwort vor ein paar Jahren sagte: »Jeder nach seinem, von Gott gegebenen, Charisma.« In unserer Genossenschaft sollte der christliche Gedanke vorherrschen, nicht das Gewinnstreben. Was bringt es mir, auf die Barrikaden zu gehen? Mich gegen Obrigkeiten, Vorgaben, Anordnungen, die vermeintlich nicht in unsere Zeit passen, aufzulehnen? Am besten austreten?? Gehört unser Glaube nicht unzertrennlich mit der Kirche zusammen? Wurde die Kirche nicht von Jesus Christus gegründet? Kann ich als getaufter Christ eigentlich einfach so austreten?

Ich gebe doch dann einfach nur die Verantwortung ab. Gebe die Schuld einfach denen da oben. Lasse aber auch meine Mitchristen allein! Lasse meine Gemeinde allein.

Ein anderer Weg wäre mitzuarbeiten. An einer Gemeinde vor Ort mitarbeiten, die den christlichen Idealen entspricht. Es muss nicht die Weltkirche sein, nicht das große Parkett des Erzbistums. Wir werden hier in unserer Gemeinde gebraucht. Wir haben ausgezeichnete Frauenverbände, die immer neue Mitglieder begrüßen. Unsere Jugendarbeit

zu mauern! Wie wäre es, mit anzupacken und unsere Kirche von unten zu erneuern?

Ich werde oft angeschrieben: Warum protestiert unsere Gemeinde nicht gegen die Obrigkeit, warum hängen bei uns keine Regenbogenfahnen, warum haben wir kein Maria 2.0?

Denen entgegne ich: Verlangt ihr das nur oder seid ihr bereit, mitzuarbeiten, mit eure Meinung zu vertreten und sich einzusetzen? Ich selbst bin zwar PGR-Vorsitzender, aber ich habe auch einen Beruf, ein Privatleben. Hier ist jeder selbst gefragt! Ich vermittele gern und helfe mit. Aber nur, wenn ich weiß, dass es der Gemeinde nützt und es auch von den Menschen der Gemeinde gewollt ist.

Unsere kleine Gemeinde ist lange nicht perfekt. Die Kirche wurde zwar von Jesus Christus gegründet, wird aber von Menschen geleitet. Die Weltkirche arbeitet seit fast 2000 Jahren am Wohl der Menschen. Also arbeiten wir weiter am Reiche Christi! Haben wir weiter Vertrauen zu Gott! Und haben wir weiter Vertrauen zu unserer Gemeinde: unserem kleinen Laden!

Andreas Ueberacher

Vertrauen in die Wissenschaft

Zwei Fragen vorneweg: Was ist Vertrauen, was ist Wissenschaft?

Ich vertraue einer Wahrheit, ich vertraue einem Menschen, ich vertraue in etwas, was ich immer wieder gleich erlebe und von dem ich annehme, dass es sich auch in Zukunft immer wieder so ereignen wird.

Vertrauen in eine Wahrheit fordert die Frage heraus: Was ist Wahrheit? Eine Frage, die sich schon Pilatus stellte (Joh 18,38), als er Jesus verurteilt. Eine Frage, die nur der Glauben beantworten kann.

Ich vertraue einem Menschen, bedeutet, dass ich bei aller Ungewissheit an diesen Menschen glaube und mich auf ihn bedingungslos verlasse.

Diese Arten des Vertrauens haben nichts mit (Natur)wissenschaft zu tun.

Naturwissenschaft nimmt nichts, aber auch wirklich gar nichts als Wahrheit an. Jede Aussage ist nur so lange gültig, solange sie nicht widerlegt worden ist. (Dies ist eine sehr starke Verkürzung des Falsifikationsprinzips nach Karl Popper).

Allerdings gibt es Axiome (nicht beweisbare, aber auch nicht widerlegbare Aussagen), die ganz grundsätzlich sind. So beruhen beispielsweise die Zahlen und die gesamte Mathematik darauf, dass es eine Null und eine Eins gibt. Das kann man auch infrage stellen, aber dann geht es ziemlich weit weg von unserer Wahrnehmung der Welt.

Daraus leiten sich Definitionen ab, die einfach Vereinbarungen über bestimmte Bedeutungen sind. Eine Eins und noch eine Eins definiert man als Zwei (auch das ist wieder stark verkürzt, reicht aber für das Grundverständnis der Naturwissenschaft aus).

Viele unserer alltäglichen Beobachtungen lassen sich auf einfache Gesetzmäßigkeiten zurückführen, so der tägliche Sonnenaufgang, der Wechsel der Jahreszeiten durch unterschiedlichen Sonnenstand und die Mondphasen auf die newtonsche (Himmels-)Mechanik und die Tatsache, dass die Erde eine Kugel ist.

Keiner von uns erwartet ernsthaft, dass sich daran etwas ändert und dass die Voraussetzungen nicht stimmen (na ja, fast keiner, es gibt schon Leute, die glauben, dass die Erde eine Scheibe ist).

Aber gehen wir zu weniger offensichtlichen wissenschaftlichen Aussagen wie

z. B.: Die Materie besteht aus Atomen, (die noch niemand gesehen hat).

Alle, aber wirklich alle Erkenntnisse der modernen Naturwissenschaft beruhen auf dieser Prämisse, und es gibt nicht eine Beobachtung, eine Messung, die nicht mit dieser Prämisse in Einklang steht. Diese Gewissheit, die daraus entsteht, könnte man Vertrauen nennen. Aber wenn morgen eine Beobachtung, eine Messung nicht mehr dazu passen würde, wäre auch diese Theorie falsch.

Diese Naturwissenschaft hat unser Leben in den letzten 200 Jahren massiv verändert, denn damals kam man in 24 Stunden vielleicht 50 km weit, heute um die ganze Welt, damals dauerte eine Kommunikation mit einem Menschen über Briefe (und anderes gab es nicht) Wochen und Monate, heute nur noch die Sekunden eines Wahlvorgangs, damals starben Säuglinge und Erwachsene an Infektionen durch Bakterien und Viren, sodass die Lebenserwartung ungefähr 35 Jahre betrug und nur eines von 12 Babys erwachsen wurde, ...

Für die gestiegene Lebenserwartung heute waren nicht zuletzt Impfungen verantwortlich, aber auch Antibiotika, die in mühseliger Kleinarbeit auf ihre Wirksamkeit überprüft wurden.

Wir fliegen heute um die Welt, benutzen unsere Mobiltelefone und Computer, ohne eine der grundlegenden Erfindungen und Entdeckungen infrage zu stellen.

Ich habe Biologie und Chemie studiert, und das, was meine Tochter Anna-Maria (die in diesem Bereich geforscht hat) heute über das Immunsystem weiß, kann auch ich nur noch ansatzweise nachvollziehen.

Aber das Prinzip der Falsifizierbarkeit gilt auch heute noch, und jede Aussage sollte in das Schema der vorherigen Experimente und Beobachtungen passen. Wenn sie nicht passt, muss sie korrigiert werden.

Wenden wir dies auf unsere Erfahrungen in der Corona-Epidemie an, dann haben wir genau dies erlebt:

Es gibt Aussagen, die kein Wissenschaftler infrage stellt, weil sie schon seit langer Zeit widerspruchsfrei immer wieder in Experimenten beobachtet wurden, zum Beispiel die Eigenschaften von Viren mit ihrem Erbgut aus DNA

oder RNA und ihre Vermehrungsweise in menschlichen (und tierischen wie pflanzlichen) Zellen.

Es gibt aber auch Beobachtungen, für die es genau diese widerspruchsfreien Aussagen (noch) nicht gibt, wie z. B. die Häufigkeit von Infektionen, die Sterblichkeit nach einer Infektion mit dem Corona-Virus, das Auftreten von Long-Covid-Symptomen, die Senkung der Infektionszahlen durch Verhaltensmaßnahmen wie Maskentragen. Da kann nur das ständige Weiterbeobachten und Experimentieren Aussagen schaffen, die verlässlich sind.

Aber auch da bringt jeder Geimpfte, der nicht schwer erkrankt, und jeder Erkrankte, der auf die Intensivstation muss, neue Erkenntnisse.

Und da wird es auf einmal merkwürdig: Jeder verlässt sich darauf, dass sein Handy und seine elektronische Kommunikation funktioniert, er mit dem Flugzeug nicht abstürzt und die Elektrizität in seiner Wohnung das Leben bequem macht, weil es ja millionenfach immer geklappt hat, aber die Aussage, dass ein Tragen von Masken oder eine Impfung vor dem Tod schützt, gilt bei einigen als falsch, weil das Vertrauen fehlt.

Ja, alles, was man selbst unmittelbar erlebt, wird wohl richtig sein, und jeder (ohne allzu große Flugangst) vertraut darauf, dass ein Flugzeug nicht abstürzt, weil nur von wenigen Flugzeugabstürzen über »die Medien« berichtet wird.

Aber die Aussagen, dass es nur wenige Impfschäden, aber umso mehr Schäden durch die Corona-Infektion gibt, sind für einige falsch, da fehlt jedes Vertrauen, denn da sind es Informationen der »Lügenpresse«. Welche Angst steckt dahinter?

Ausgerechnet in der Medizin, die meine Lebenserwartung und meine Lebensqualität in den letzten 200 Jahren immens gesteigert hat, fehlt das Vertrauen in die Gesetzmäßigkeit der Naturwissenschaft, dass Erkenntnisse sich im ständigen Wandel zu immer widerspruchsfreieren Aussagen entwickeln und unser Leben sich dadurch ständig zum Besseren ändern kann.

Hubert Herzner aus Bilk – pens. Biologie-/Chemielehrer am St. Ursula-Gymnasium

Glauben oder Wissen? Vertrauen!



Foto Adobe Stock Svetlana Lukienko

Vor drei Jahren wurde ich von einer Wohngruppe des Kinderheims der Mary Ward Stiftung in Velbert-Langenberg zu einem Themennachmittag als Gast eingeladen. Die Kinder beschäftigten sich ein Jahr lang immer wieder mit dem Thema »Woran glaubst du?« und eine Aufgabe in dieser Zeit war es, einen Gast einzuladen und diesem genau diese Frage zu stellen. Ich war in einer Wohngruppe zu Gast, in der Kinder mit schweren traumatischen Erlebnissen lebten und die leiblichen Eltern auch nicht wussten, wo die Kinder genau wohnten. Die Kinder hatten einen Kuchen gebacken und stellten mir beim »Kaffeetrinken« viele Fragen. Am Ende, die Kleinen waren bereits aufgestanden und spielten, stellte mir ein 13-jähriges Mädchen noch eine Frage: »Was ist der Unterschied zwischen Glauben und Wissen?« ... uff ... zugegeben, diese Frage war nicht einfach zu beantworten. Ich sagte ihr, dass »Wissen« für mich das ist, was ich irgendwo nachlesen kann, was schlaue Menschen erforscht haben oder halt auch zu beweisen ist. »Glauben«

jedoch hat für mich mit einem großen Maß an Vertrauen zu tun, wenn nicht sogar mit einem großen Vertrauensvorschuss. Ich glaube und vertraue zum Beispiel darauf, dass es Gott gibt. Ich glaube daran, dass er uns seinen Sohn geschenkt hat und Jesus für uns ... für mich ... gestorben ist. Dass er gelebt und so vielen Menschen geholfen hat. Ich vertraue darauf, dass das alles stimmt, und ich vertraue noch viel mehr darauf, dass mit dem Tod nicht alles vorbei ist. Wissen, wissen tue ich es nicht, und wie sagt man so oft? »Es ist noch niemand wiedergekommen und hat gesagt, wie es nach dem Tod ist.« Vertrauen! Und genau das ist nicht immer leicht.

An diese Begegnung mit diesen Kindern, mit Kindern, die schon viel mehr erlebt haben als ich und die dennoch den Glauben an ihre Familie und ein gutes Leben mit ihren Eltern nicht verloren haben, denke ich oft zurück. Vielleicht ist es die kindliche Leichtigkeit, die uns mit der Zeit verloren geht.

Die gleiche Frage könnten wir uns nun stellen, wenn es darum geht, »Wie geht

es mit der Kirche weiter?« ... »Wer ist schuld und wer hat versagt?« Wir wissen vieles, wir glauben vieles von dem, was in der Presse steht, was erzählt wird, und wir wissen, was wir selbst erlebt haben, aber vertrauen wir noch? Wem können wir noch vertrauen? Und bin ich noch dazu bereit, vielleicht auch einen gewissen Vertrauensvorschuss zu geben?

Mir hilft dabei, »Kirche« und »Kirche« zu trennen. Ich habe eine Berufung und einen Auftrag und den versuche ich, so gut es mir möglich ist, zu leben. Mir sind Menschen auf einem Stück ihres Lebensweges anvertraut. Anvertraut, um ihnen vom Glauben, von Gott und Jesus zu erzählen, ihnen die Möglichkeit des »selbst entdecken« zu geben. All das geht meistens nur im gegenseitigen Vertrauen. So vertraue ich darauf, dass es weitergehen kann und wird.

Kirsten Pretz, Gemeindefereferentin

Mein Gott, warum?

Letzte Worte eines Menschen sind in allen Kulturen kostbar. Freunde und Verwandte hüten sie wie ein wertvolles Vermächtnis, zitieren und interpretieren sie. Was hat Jesus unmittelbar vor seinem Tod gesprochen?

Die Evangelien geben unterschiedliche Antworten. Es liegt nahe anzunehmen, dass die Evangelisten das furchtbare Leiden und den Tod Jesu jeweils auf ihre spezielle Art theologisch deuten wollen. In der Markuspassion, deren Text wir wieder am Palmsonntag 2024 hören, lautet das letzte Wort Jesu:

»Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?«

Bibelkundige erkennen darin auf Anhieb den Anfangsvers 2a aus Psalm 22. Auf dieses alttestamentliche Klagelied greift die Urgemeinde zurück, um das Geschehen auf Golgota als Wirken Gottes einsichtig zu machen. Doch Psalm 22,2a als letztes Wort Jesu erreicht das Gegenteil.

Die Kreuzigung ist eine der schrecklichsten »Todesstrafen«, die Menschen füreinander ersonnen haben. Die unmenschliche Grausamkeit der Hinrichtung am Kreuz bestand darin, dass sie auf einen sehr langsamen, immer wieder hinausgezögerten Tod abzielte. In den meisten Fällen war Kreislaufversagen die eigentliche Todesursache. Ein Gekreuzigter hing, sobald er keine Kraft mehr hatte, mit seinem vollen Körpergewicht an den Armen. Das musste schon nach kurzer Zeit zu schweren Durchblutungsstörungen und beklemmender Atemnot führen. Der Verurteilte richtete sich deshalb unwillkürlich wieder auf, wodurch nun die Fußwunden belastet wurden. Sobald er vor Erschöpfung wieder zusammensank, begann die furchtbare Abfolge von Zusammensinken und Sich-Aufrichten von Neuem.

Jesus spricht, weil ihm die Kraft fehlt, nur den Anfang des Psalms: »Eloi, Eloi, lema sabachtani!« So wie ein Christ, der sterbend nur noch »Vater unser« hervorbringt, so meint auch Jesus den Psalm in seinem vollen Wortlaut. Mit dem Beter von Ps 22 sieht sich Jesus



am tiefsten Punkt menschlichen Elends angekommen. Nicht nur die physischen Schmerzen sind gewaltig, auch die geistig-geistliche Not ist unerträglich: Sie gipfelt im Gefühl der Gottverlassenheit. Es scheint, als habe Gott sich demonstrativ zurückgezogen, als interessiere ihn nicht, was in dieser Stunde auf Golgota geschieht. »Warum eigentlich hast du mich verlassen?«, klagt Jesus. »Ich hatte ein Leben lang nichts anderes im Sinn als dich und deine Botschaft!« Bringt Jesus mit dieser leidenschaftlichen Frage auch äußerste Not zum Ausdruck, so doch keine Verzweiflung. Unmissverständlich bekennt er sich mit dem Psalmbeter zu Gott als seinem Bezugspunkt. Das doppelte »Mein Gott, mein Gott!«, das den Psalm einleitet, hat im Munde Jesu etwas von der Zärtlichkeit von »Abba, Vater« (Mk 14,36).

Jesus ist nicht als Verzweifelter gestorben. Darauf deutet auch das Missverständnis der Zuschauer hin: »Hört, er ruft nach Elija!« Jesu Muttersprache war Aramäisch. Das »Eloi« bedeutet auf Aramäisch »Mein Gott«. Vom Klang her ist es kaum als ein Hilferuf nach dem jüdischen Nothelfer-Propheten Elija zu verstehen. Jesus wird nur kurze Bruchstücke des Psalms mit lauter Stimme gebetet haben. Zu einem lauten Rezitieren des vollständigen Psalm 22 dürfte er

physisch nicht mehr fähig gewesen sein. Eines dieser Satzfragmente war dann der Gebetsruf: *Eli attā* – »Mein Gott bist du!« (Ps 22,11). Vielleicht war das der letzte Schrei, von dem Mk 15,37 berichtet. Jedenfalls wurde mit dem Ruf »*Elijjā tā*« das Missverständnis »Er ruft den Elija!« plausibel. Denn das hebräische »*Eli attā*« konnte phonetisch sehr leicht als ein aramäisches *Elijjā tā* – »Elija, komm!« missverstanden werden.

Falls Jesus mit Bruchstücken des 22. Psalms auf den Lippen gestorben ist, steht fest: Sein Leben endete nicht in Verzweiflung, sondern trotz der unendlichen Not in abgrundtiefem Gottvertrauen: »Mein Gott bist du – trotz allem!«

Für einen Christen ist Jesu Sterbegebet ein kostbares Vermächtnis. Auf welcher Ebene er sich auch wiederfindet – sei es auf der sterilen Intensivstation eines Krankenhauses, in der von Kameras überwachten Einzelzelle eines Zuchthauses oder in einem der vielen Kriegs- und Hungergebiete der Erde –, er findet Jesus immer schon dort. Auf Golgota reiht Jesus sich in die unübersehbar lange Kette der Leidenden ein und macht sich zum Bruder aller Einsamen, Geschundenen und Gequälten.

Pfr. Volkhard Stormberg

Bild: Peter Weidemann, Pfarrbriefservice.de



Die Abkehr vom Kastensystem ist der beste Weg, das Evangelium zu predigen

Es ist schwierig, über dieses sensible Thema zu schreiben. Es ist tabu. Aber Schweigen wird nichts ändern. Ich möchte ans Licht bringen, dass es das Kastensystem gibt und dass etwas getan werden muss, aber es ist eine Herausforderung und ob sich etwas ändern wird, eine ungelöste Frage.

Das Kastensystem

Zuerst möchte ich den Ursprung des Kastensystems in Indien erklären:

Nach den alten Veden schuf ein Gott aus seinen Körperteilen vier Arten von Menschen, jeden mit seiner eigenen Stellung. Aus dem Kopf kam z. B. der Brahmane, die höchste Kaste, der Priester, der Lehrer, derjenige, der die höchsten Positionen in der Gesellschaft besetzt.

Aus dem Staub schuf dieser Gott die Ausgestoßenen: Sie sind so niedrig, dass sie aus dem Kastensystem herausfallen und damit unantastbar sind: Eine Berührung, ein Schatten oder einfach nur der Anblick allein verschmutzt. Dies sind die *Dalits*, die zusammen 1/5 der indischen Bevölkerung ausmachen (etwa 240 Millionen). In dem Gebiet in Indien, aus dem ich stamme, Tamil Nadu, sind 60% der Katholiken Dalit.

In der Praxis werden diese Kasten weiter in 4000 Unterkasten unterteilt. Man wird in seine Kaste hineingeboren und kann nicht aus ihr herauskommen. Nach hinduistischem Glauben wird diese Position durch Karma bestimmt: die guten oder schlechten Taten des vergangenen Lebens. Den Ausgestoßenen ist es nicht erlaubt, die Arbeit der oberen Kasten zu verrichten. Für sie ist die Drecksarbeit (z. B. Toiletten- und Straßenreinigung) reserviert. Es bestimmt auch die diskriminierenden sozialen Beziehungen in Ehe, Freundschaft, Zuhause, Bildung. Kaste, Geld und Macht sind untrennbar.

Dalits sind häufiger Opfer von Gewalt (im Jahr 2014 alle 16 Minuten), Vergewaltigung (4 pro Tag) und Mord (13 pro Tag), das wird in der Regel nicht bestraft.

Die indische Verfassung strebt zwar nach Gerechtigkeit und Gleichheit und tut viel Gutes für Dalits, aber das Kastensystem wurde nie abgeschafft. Vor allem in ländlichen Gebieten (wo 60% leben) ist dies sehr lebendig; in der Anonymität der Großstadt weniger.

Die katholische Kirche

Die Hauptkritik der Hindus an Christen ist: »Du lebst auch nach dem Kastensystem.« Aber die katholische Kirche in Indien glaubt, dass »die Abkehr von diesem System der beste Weg ist, das Evangelium zu predigen.«

Der Schmerz der Dalits

Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass das Kastensystem in der Mentalität der Inder, einschließlich der Christen, immer noch vorherrscht. Während meiner Ausbildung war ich mit drei weiteren Seminaristen in einem Dorf von Dalits, um die Kinder zu unterrichten. Die Dorfbewohner waren zu arm, um uns Essen zu geben. Als wir eines Abends in einem Restaurant essen wollten, ließ uns der Besitzer nicht rein. Als wir ihn nach einer Erklärung fragten, sagte er, dass wir bei den Dalits zu Gast gewesen wären: »Wenn die Leute der oberen Kaste das herausfinden, bleiben sie weg und ich verliere mein Einkommen.«

Ich war sehr wütend, ich war wütend auf das System: Als ich unserem Vorgesetzten im Seminar davon erzählte, antwortete dieser, dass er uns genau aus diesem Grund gesandt habe: um den Schmerz der Dalits zu erkennen und anschließend nie wieder jemanden zu unterdrücken.

An diesem Tag beschloss ich, mich für sie einzusetzen. Wir haben bereits dafür gesorgt, dass die Kinder aus dem Dorf auf ein College gehen können. Aber auch wenn sie studieren und bessere Arbeit finden als ihre Familien: Das System ändert sich nicht. Nur wenn sie aus dem Dorf in die anonyme Großstadt ziehen, können sie ein anderes Leben beginnen.

Kämpfen!

Ich möchte nicht verallgemeinern und schreibe deshalb nur über meinen eigenen Bundesstaat. Über die Ungerechtigkeit kann ich aber nicht schweigen:

»Wenn du wirklich liebst, dann musst du dafür kämpfen. Liebe und Gerechtigkeit gehören zusammen.«

Aus meinem Heimatdorf kenne ich das Kastensystem nicht. Wir sind alle von derselben Kaste. Erst in der Stadt habe ich das wirkliche Leben gesehen. Unzählige schmerzhaft Beispiele haben mir etwas gezeigt, was in Europa unbekannt ist.

Auch unter Christen

Im Christentum soll man niemanden Dalit nennen, aber in der Praxis wird ein Dalit als Dalit behandelt, obwohl man von Gleichheit spricht. Unser Seminar steht allen offen und katholische Schulen reservieren Plätze für Dalits. Auch wenn einige Dalits dadurch Bildung erfahren und gute Jobs gefunden haben, bringt es keine radikale Veränderung. Jeder wurde mit dieser Mentalität erzogen, nicht nur Hindus.

Die obere Kaste dominiert und diskriminiert weiterhin. Es gibt immer noch Pfarreien, in denen die frommen Vereinigungen und der Chor für diese Kaste reserviert sind. Es gibt sogar separate Friedhöfe. Das ist eine große Schande.

Tabubruch

Priester müssen die Rechte der Dalits anerkennen. Sie müssen dazu erzogen werden, nicht zu diskriminieren und Priester für alle zu sein. Diejenigen aus den oberen Kasten dürfen sich zu ihnen setzen und erhalten viel Aufmerksamkeit; ein Ausgestoßener wird kaum beachtet und sollte sich nicht einmal hinsetzen. Manche befürchten, dass sich die reiche und mächtige Oberkaste gegen sie wenden würde, wenn sie die Unterkaste gleich behandeln: Wer dagegen ankämpft, wird zu ihrem Feind. Aber wir dürfen nicht feige sein, Mut ist gefragt.

Inhaltlich im Juni 2018 von Peter Derdeyn als Interview mit Kaplan Kilaiton in »Catholic news Paper« in Belgien veröffentlicht

Ein Gespräch mit Jessica Weis, unserer Pastoralreferentin

Unser bereits Tradition gewordenen Interview mit einem Mitglied unseres Seelsorgeteams führt uns heute zu Jessica Weis, unserer Pastoralreferentin. Durch die Corona-Pandemie mussten persönliche Kontakte auf ein Minimum reduziert werden und auch unser Gemeindemagazin konnte nur seltener und in deutlich abgespeckter Form erscheinen. So kommt es, dass wir erst heute Jessica Weis besuchen, obwohl sie bereits seit dem Sommer 2018 in unserer Gemeinde arbeitet.



Jessica Weis kommt uns an der Haustür entgegen. Noch bevor wir in ihrem Arbeitszimmer Platz genommen haben, sind wir schon in ein nettes Gespräch vertieft: Ein Kratzbaum zeugt von einem tierischen Mitbewohner.

Drei Damen kommen ins Plaudern

Und schon tauschen wir unsere Erfahrung mit Haustieren aus und erfahren, dass die sportlich wirkende Pastoralreferentin früher große Hunde hatte. »Die müssen aber richtig groß sein.« Da Hunde aber sehr viel Zeit brauchen und auch nicht zu lange allein sein können, hat sie jetzt »bedauerlicherweise nur noch« einen Kater namens Puck. Leider lernen wir ihn nicht persönlich kennen, denn er war »außer Haus« in einem der beiden großen Gärten, an die Jessica Weis' Wohnung grenzt. Gott sei Dank ist er kein passionierter Jäger und sie bleibt von Liebesgaben in Form von Mäusen oder Vögeln verschont.

Obwohl wir Jessica Weis zum ersten Mal persönlich trafen, unterhielten wir uns sofort, als ob wir uns schon lange kennen würden. Energisch riefen wir uns zur Ordnung und stellten unsere Fragen nach Familie und Werdegang.

Von Sartre zu Ratzinger

Jessica Weis kam in Lüchow-Dannenberg zur Welt – vormals Zonenrandgebiet und danach bekannt geworden durch Demonstrationen gegen die Castor-Transporte. Ihre Eltern stammten ursprünglich aus Hamburg, waren aber aufs Land gezogen. Nach acht Jahren kehrte die Familie, zu der auch Jessicas älterer Bruder (heute Historiker) gehörte, nach Hamburg zurück, wo sie dann aufwuchs. Bis zur 10. Klasse besuchte sie eine Gesamtschule und wechselte dann auf ein Gymnasium.

Eine »klassische katholische Karriere« hat sie nicht durchlaufen, ganz im Gegenteil.

Die Familie war nicht religiös und so wurden beide Kinder nicht getauft. Die Eltern waren sowohl sozial als auch gewerkschaftlich engagiert und legten sehr viel Wert auf Bildung für ihre Kinder. Daher war Lesen Jessicas große Leidenschaft.

Beginnend mit den »klassischen Schriften des Atheismus« verschlang sie alles, was erreichbar war. Ihr Spektrum reichte von Sartre bis zu Joseph Ratzinger.

Was sie über den Glauben gerade aus den frühen Büchern von Joseph Ratzinger erfuhr, weckte ihr Interesse am Christentum. Sie besuchte christliche Gottesdienste, protestantische, katholische und auch konservativere christliche. Mit 15 Jahren beschloss sie, sich katholisch taufen zu lassen.

Die richtige Mischung zwischen Rationalität und Spiritualität

Auf unsere Frage, warum sie im eigentlich protestantischen Norden sich nicht hat evangelisch taufen lassen, antwortet sie, dass die katholische Liturgie sie mehr berührt als die evangelische. Sie hat in ihren Augen die richtige Mischung zwischen Rationalität und Spiritualität. In ihr fühlt sie sich zu Hause.

Dass sie nach dem Abitur auch noch einen seelsorglichen Beruf ergreifen wollte, lag nicht an Menschen, denen sie auf ihrem Weg begegnet ist, sondern am Lesen der Heiligen Schrift.

Die katholische Weltkirche im Kleinen

Da es in Hamburg keine Möglichkeit gab, katholische Theologie zu studieren, ging sie zum zweijährigen Grundstudium an die Hochschule der Steyler Missionare nach St. Augustin. An dieser kleinen, aber internationalen Hochschule lernte sie Kommilitonen aus der ganzen Welt kennen und erlebte die katholische Weltkirche im Kleinen. Nach dem Vordiplom wechselte sie zum dreijährigen Hauptstudium an die Hochschule der Jesuiten Sankt Georgen nach Frankfurt am Main. Die Theologie und Spiritualität der Jesuiten und ihres Ordensgründers Ignatius von Loyola prägten sie stark. Dem Orden ist sie bis heute verbunden. Das Studium schloss sie nach fünf Jahren als Diplom-Theologin ab.

Danach bewarb sie sich beim Erzbistum Köln, gemeinsam mit noch 52 anderen Bewerberinnen und Bewerbern. Davon wurden 13 eingestellt. Sie absolvierte die dreijährige Ausbildung, zu der Gemeindearbeit und ein Referendariat an einer Schule gehört, in Hürth und Frechen. Nach den Abschlussprüfungen erhielt sie zusammen mit ihren zwölf Kolleginnen und Kollegen im Dom zu Köln vom Bischof die »Beauftragung«. Das ist eine feierliche liturgische Zeremonie, die keine Weihe ist, wie Priester und Diakone sie empfangen, sie macht aber deutlich, dass die Seelsorgerinnen und Seelsorger nicht nur Angestellte sind, sondern mit einem besonderen Auftrag handeln. In den folgenden Jahren war sie in Neuss eingesetzt und kam dann nach Düsseldorf, zunächst mit je einer halben Stelle in der Hochschulgemeinde und in unserer Pfarrei.

Aus dem hohen Norden ins Rheinland

Ihren Wechsel aus Hamburg in die rheinische Diözese Köln begründete sie damit, dass »Köln eine räumlich kleine Ausdehnung hat«, während das Hamburger Bistum bis weit nach Mecklenburg-Vorpommern reicht. So hofft sie, dass bei den turnusmäßigen Ortswechseln gewachsene Verbindungen weiterhin gepflegt werden können. Darüber hinaus bot Köln eine sehr professionelle Ausbildung.

In Düsseldorf fühlt sie sich besonders wohl, denn die weite, flache Landschaft erinnert sie an ihre norddeutsche Heimat. »Und der schöne rote Backstein in meiner Nachbarschaft fühlt sich wie Hamburg an«, schwärmt sie.

Beruf und Berufung

In ihrer pragmatischen Art sieht sie, dass sie eine Berufung erfahren hat. Der enge Bezug zur Heiligen Schrift und das Gebet haben ihr gezeigt, was ihr Weg im Leben ist. Allerdings meint sie, dass eine Berufung nicht allein einem religiösen Beruf vorbehalten ist.

Natürlich sprachen wir auch über den Zölibat. Die Entscheidung gegen eine Ehe ist für Jessica Weis genau so richtig wie ein Ja zu Ehe und Familie. Beides sind Entscheidungen, die wohl überlegt sein müssen. Sie selbst ist unverheiratet und sieht darin auch Vorteile für ihren Beruf.

Ihren Beruf würde sie jederzeit wieder ergreifen und kann auch jungen Leuten nur dazu raten. Man muss viel aushalten, aber das muss man in anderen Berufen auch. Die Aufgaben sind vielseitig und abwechslungsreich.

»Was willst du, das ich dir tue?«

Sie glüht geradezu vor Begeisterung, als sie von dem großen Spektrum der unterschiedlichsten Menschen spricht, mit denen sie es zu tun hat. Sie trifft alle Schichten und Altersklassen, alle Lebenssituationen von der Geburt bis zum Tod. Gerne leistet sie Hilfe in schweren und leidvollen Situationen. Ihr Leitmotiv ist: »Was willst du, das ich dir tue?« (Lk 18:41). Jeder weiß eigentlich selbst, was für ihn gut ist, und sie will dabei

helfen, es herauszufinden. Sie erzählt, wie sie in einer Gemeinde 9-Jährige zu Lektoren ausgebildet hat und diese Kinder unbedingt »Erwachsenen-Texte« lesen wollten und keine kindgerechten. Die Ausbildung war schwierig, aber da die Kinder mit Begeisterung dabei waren, von Erfolg gekrönt.

Im Kindergarten und in der Grundschule in Hamm sind es die Kinder, die mit offenen Herzen ihren Ausführungen folgen.

In der Jugendarbeit trifft sie auf junge Menschen, die sich mit großer Ernsthaftigkeit mit den Problemen unserer Zeit auseinandersetzen. Ihr teilweise schon mal radikaler Einsatz für Umwelt- und Politik-Probleme zeugt doch von einer engagierten Teilhabe am öffentlichen Leben. Da war die Jugend der »guten alten Zeit« deutlich desinteressierter und schlechter informiert. Gilt sie für diese beiden Altersgruppen schon als »alt«, sehen die Senioren unserer Gemeinde sie als »Küken«. Wenn sie die Seniorenheime besucht, dort Gottesdienste feiert oder Gesprächskreise mit vielseitig interessierten älteren Menschen führt, ist sie voll staunender Hochachtung für deren geistige Beweglichkeit.

Etwas zurückgeben

Jessica Weis ist darüber hinaus immer noch den Jesuiten und besonders dem Cusanuswerk verbunden, dem kirchlichen Studienförderwerk.

Nach ihrem Diplom arbeitete sie fünf Jahre beruflich als geistliche Begleiterin für das Cusanuswerk und später ehrenamtlich als Gutachterin und im Auswahlverfahren für die Vergabe von Stipendien. Da sie selbst Stipendiatin war, berät sie auch in unserer Gemeinde Schülerinnen und Schüler und Studierende oder Erwachsene, die später noch studieren möchten, über die Möglichkeiten der Begabtenförderung und Stipendien. Das hilft besonders denen, die als Erste aus ihrer Familie studieren und/oder für die das Studium schwer zu finanzieren ist.

Als Jugendliche und Studentin war Jessica Weis politisch aktiv, mit dem Eintritt in den pastoralen Dienst hat sie dies bewusst beendet, da sie als Seelsorgerin neutral und für jeden gleichermaßen ansprechbar sein möchte, unabhängig von politischen Einstellungen.

Mit Jessica Weis kann man reden

Im Verlauf unseres 2-stündigen Gesprächs gingen wir immer wieder auf ein Thema intensiver ein. Jessica Weis ist eine ausgesprochen gute ZuhörerIn, die sehr interessiert an ihrem Gegenüber ist und nie vorgefertigte Ratschläge gibt.

Durch ihr Elternhaus und ihre Ausbildung hat sie einen offenen Blick für alle Probleme und Sorgen und hat auch uns gezeigt, dass man alle Probleme aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachten kann und auch muss, um zu einer Lösung zu kommen.

So sieht sie die abnehmende Zahl der Gottesdienst-Besucher nicht zwingend negativ. In einer kleineren Gruppe kommen sich die Menschen näher und können vertrauter miteinander umgehen. Gläubige Menschen, die sich austauschen, erhalten dadurch immer wieder neues Rüstzeug, ihre Überzeugung zu vertreten.

Wir können nur aus voller Überzeugung ihre Gesprächskreise in kleinen Gruppen empfehlen, denn: »Es muss geschützte Räume geben, wo die Menschen frei und ohne Angst vor Sanktionen ihre ehrliche Meinung sagen können.« So findet zum Beispiel samstags um 11 Uhr im Zentrum plus ein Gesprächskreis mit Senioren statt.

Sobald die Corona-Pandemie es wieder erlaubt, sie hofft auf die Zeit direkt nach Ostern, möchte sie »Exerzitien im Alltag über 3 bis 4 Wochen« anbieten.

Von Kirchenverdrossen war im Verlauf unseres lebhaft geführten Gesprächs nichts zu spüren. Wir sehen die Situation kritisch, stimmen aber alle drei darin überein, dass wir unseren Glauben auch gegen Widerstände bezeugen wollen. Wir sind schließlich nicht Mitglieder einer »Sonntagskirche«, sondern folgen Jesus nach.

*Petra Heubach-Erdmann
und Edeltraud Weigel
bedanken sich für das Gespräch
und freuen sich auf viele weitere.*

Die Gesprächskreise, die Jessica Weis anbietet, finden Sie auf Seite 25.



Erste Sitzung des Jugend- und Familienausschusses in der neuen Wahlperiode

Nach der Konstituierung des Pfarrgemeinderates (PGR) der neuen Wahlperiode Ende des vergangenen Jahres hat sich nun auch der Familien- und Jugendausschuss, oder auch kurz einfach nur **Jugendausschuss**, des PGRs gebildet und er hat Mitte Februar auch zum ersten Mal getagt. Mit seinen derzeit sieben Mitgliedern ist dieser Ausschuss stark besetzt. So zählen neben dem erneut zum Vorsitzenden bestimmten Christoph Dierkes auch Nils Kersten, Christina Kreuzels, Claudia Ludwig, Thomas Mennicken, Manuela Olzem und Kirsten Pretz zur neuen Besetzung.

Nach einer kurzen Vorstellung aller Mitglieder wurde auf die vergangene Wahlperiode und die Arbeit des damaligen Jugendausschusses zurückgeschaut. Wir waren uns einig, dass die Aktionen, die bereits in der Vergangenheit durchgeführt worden sind, auch in Zukunft weiter angeboten und durch neue ergänzt werden sollen. Zu nennen sind

hier beispielsweise eine Lichtermesse, wenn die Tage im Herbst wieder kürzer werden, sowie ein Mitspielkonzert am 4. Advent (18.12.2022 ab 17 Uhr) in der Fleher Kirche, womit gezielt auch junge Gemeindemitglieder angesprochen werden sollen. Um die verschiedenen Jugendgruppen in der Gemeinde einzubinden und zu verknüpfen, sollen auch erneut Jugendkonferenzen stattfinden, bei denen sich Vertreter aller Gruppierungen treffen. Solche Konferenzen, die es auch bereits in der Vergangenheit gab, können dazu genutzt werden, Ideen für Aktionen auszutauschen und zu erarbeiten. In der aktuellen, schwierigen Situation aufgrund der Corona-Pandemie ist die Jugendarbeit meist nur sehr eingeschränkt möglich. Hierüber sind wir alle nicht glücklich, wollen aber nun auch die Weichen stellen, zusammen mit den sinkenden Infektionszahlen und den wärmer und länger werdenden Tagen im Sommer wieder besonders die junge

Gemeinde und deren Familien anzusprechen und einzubinden.

Wir sind eine große Gemeinde mit vielen Kirchtürmen! In diesem Sinne möchten wir als Jugendausschuss gerne als Ideengeber und Ermöglicher zur Verfügung stehen, um Gruppierungen an all diesen Kirchtürmen der Gemeinde zu unterstützen. Hierfür müssen alle Gruppierungen angesprochen werden, was auch bereits angelaufen ist. Wir haben bereits viele Ideen wie zum Beispiel eine Fahrradtour, ein Sommerfest oder auch einen Jugendkreuzweg in einem ersten Brainstorming gesammelt. Für eine Durchführung werden wir allerdings Unterstützung brauchen! Gerne hören wir auch von euch noch weitere Ideen. Wenn ihr uns welche mitteilen oder unsere Arbeit allgemein unterstützen möchtet, könnt ihr uns einfach eine E-Mail schicken.

Thomas Mennicken

Der Jugendausschuss sucht Euch!

Eure Aktionsideen,
Eure Unterstützung,
Euer Feedback.

E-Mail: jugendundfamilie@bonifatiuskirche.de

Save the Date:

7. April 2022 ❖ 19.00 Uhr
Jugendkreuzweg
Schmerzreiche Mutter

Save the Date:

4. Advent ❖ 18. Dezember 2022 ❖ 17 Uhr
Mitspielkonzert
Schmerzreiche Mutter

Wer nicht fragt, erfährt nichts über Ostern

Osterbräuche – Fakten und Mythen

Was feiern wir Ostern?

Ostern ist unser höchstes Fest: Wir feiern die Auferstehung Jesu. Am dritten Tag nach seinem Tod am Kreuz (Karfreitag) ist er von den Toten auferstanden. Wir feiern also den Sieg des Lebens über den Tod.

Warum gibt es zwei Ostertage? Was wird am Ostermontag gefeiert?

Am Ostermontag wird herkömmlich die Emmausgeschichte gelesen: Lukas erzählt, dass zwei Jünger in tiefer Trauer über Jesu Tod von Jerusalem zu dem Dorf Emmaus gehen. Sie wissen noch nichts von der Auferstehung. Abends gesellt sich Jesus zu ihnen, aber sie erkennen ihn nicht. Alle Schilderungen deuten an, dass die Betroffenen den Auferstandenen nur dank einer besonderen Gnade erkennen konnten.

Der durch Goethes »Faust« berühmte »Osterspaziergang« leitet sich von diesem Emmausgang her.

Was steht in der Bibel zur Auferstehung?

Der »Vorgang« der Auferstehung ist in den Evangelien nicht geschildert. Er lässt sich auch nicht beschreiben, weil er einer anderen Wirklichkeit angehört. Auferstehung Jesu ist mehr als die Wiederbelebung eines Leichnams, die Rückkehr eines Toten in das Leben dieser Welt. Die Evangelien bieten Erzählungen, die alte Überlieferungen deutend darstellen. Dabei bedienen sie sich Vorstellungsmuster aus dem Alten Testament. Sie wollen zum Glauben hinführen bzw. darin bestärken. Die »Männer im weißen Gewand« bezeugen, dass »er ist auferstanden« keine Erfindung von Menschen, sondern Wort Gottes (»Engelsbotschaft«) ist. Der Gekreuzigte lebt mit seinem »Leib«, das heißt als dieselbe individuelle, ansprechbare Person, die starb und begraben wurde.

Warum ist Ostern jedes Jahr an einem anderen Datum?

Ostern ist ein sogenanntes bewegliches Fest. In Jerusalem feierte man ursprünglich Ostern noch am jüdischen Pessach-Termin, also zum Frühlingsvollmond. Im Westen dominierte seit dem 2. Jahrhundert die Sicht der Auferste-

hung am 3. Tag nach der Kreuzigung. Dieser Gegensatz führte zum »Osterfeststreit«, der 325 auf dem Konzil von Nizäa entschieden wurde. Einheitlich wurde der Sonntag nach dem jüdischen Pessach-Fest als Ostertermin festgesetzt. Diese Regelung galt bis zur Einführung des Gregorianischen Kalenders (1582).

Ostern richtet sich also nach dem Mondkalender. Der früheste Termin ist am 22. März und der späteste am 25. April. Deshalb ist auch Christi Himmelfahrt immer an einem anderen Datum: Es wird 40 Tage nach Ostern gefeiert. Und noch einmal 10 Tage später ist Pfingsten.

Die orthodoxe Kirche behielt den alten Julianischen Kalender bei und feiert deshalb Ostern etwa 13 Tage später.

Wie lange dauert die Osterzeit?

Die Osterzeit dauert 50 Tage und endet mit dem Pfingstfest (von griech. Pentecoste = fünfzigster Tag).

Woher kommt der Name Ostern?

Als Deutschland seine Wurzeln im Germanischen suchte, glaubte man, den Ursprung des Wortes bei einer angelsächsischen Frühlingsgottheit gefunden zu haben: Ostara. Der Benediktinermönch Beda der Ehrwürdige (†735) hat diese Göttin wohl erfunden. Inzwischen ist erwiesen, dass eine solche Göttin nie verehrt wurde.

Eine andere Namensklärung beruft sich auf das germanische »vatni ausa«, was im Nordgermanischen »schöpfen, mit Wasser begießen« bedeutet. Die Pluralform des Wortes »Ostern« erklärt sich demnach aus dem dreimaligen Begießen des Täuflings.

Warum gibt es Ostereier?

Das Ei ist in vielen Kulturen ein Symbol für den Kosmos. Es symbolisiert die ganze Welt, die sich an Ostern verändert hat. Das Küken, das aus dem Ei herauschlüpft, ist ein Bild für Jesus, der den Stein vom Grab wegschiebt. Deshalb ist das »Eierditschen« nicht ein Wettkampf darum, wessen Ei am längsten hält. Im Gegenteil: Die Eischale soll zerbrechen.

Christliche Ostereier, wie sie heute noch in der orthodoxen Kirche üblich

sind, verweisen durch ihre rote Farbe auf den lebendigen, auferstandenen Christus und das in der Passion vergossene Blut.

Was hat es mit dem Osterlamm auf sich?

Das Lamm ist vor allem als Opfertier bekannt. Sein weißes Fell ist ein Symbol für Reinheit und Frieden. In vielen Kirchen, z. B. auch in Hamm, findet man auf dem Altar oder im Chorraum ein Lamm. Eine Fahne weist auf den Sieg des Lammes hin, das den Tod überwunden hat. Es steht für Jesus Christus. Johannes der Täufer weist auf Jesus hin mit den Worten: »Seht, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt!« (Joh 1,29) Auch in der Offenbarung an Johannes erscheint das Lamm (Offb 5). Es verweist auf das Opfer, den blutigen Tod Jesu. Deshalb spricht man auch nicht vom Osterschaf, sondern vom Osterlamm.

Woher kommt der Osterhase?

Eine Erklärung ist, dass der Hase, ein sprichwörtlich fortpflanzungsfreudiges Tier, ein Symbol der Fruchtbarkeit und des Frühlings ist.

In der byzantinischen Kirche gilt der Hase als Symbol der Auferstehung. Im Physiologus, einem Volksbuch aus frühchristlicher Zeit, das die Natur symbolisch deutet, wird behauptet, der Hase besitze keine Lider und würde »mit offenen Augen« schlafen. Er dient deshalb als Bild für Christus, der im Tod nicht »entschlafen« ist.

Im 17. Jahrhundert entwickelte sich vereinzelt bei Protestanten der Brauch, dass der Osterhase die Eier färbt und versteckt. Die Spielzeug- und Süßwarenindustrie verhalf diesem Brauch dann bereitwillig zum Siegeszug.

Osterehasen gibt es übrigens nicht überall, in Bayern ist es der Fuchs oder der Osterhahn, in Österreich die Osterhähne und in Schweden ein Küken, das die Süßigkeiten versteckt. In Thüringen wiederum der Storch und in der Schweiz der Kuckuck.

Pfr. Volkhard Stormberg hat darauf geachtet, dass Petra Heubach-Erdmann nicht zu viele Mythen schreibt.

DANKE!



AKTION
DREIKÖNIGSSINGEN
20* C+M+B+22

Die Sternsingeraktion 2022 fand unter Corona-bedingten Einschränkungen statt – ABER sie konnte stattfinden.

102 Kinder und Jugendliche zogen als Könige verkleidet durch unsere Pfarrgemeinde, um Gottes Segen zu bringen und Spenden zu sammeln, unterstützt von weiteren 28 Erwachsenen als Begleiter.

Allen, die die Sternsingeraktion aktiv unterstützt haben, gilt ein herzliches Dankeschön. Ebenso sagen wir allen Spendern herzlichen Dank.

Insgesamt kamen in unserer Pfarrgemeinde **13.026,35 Euro** zusammen, die dem Kindermissionswerk weitergeleitet werden zur Unterstützung der Sternsingerprojekte.



Der Gefängnisverein bedankt sich

Wie in jedem Jahr, so wurden auch 2021 wieder Geschenkpakete für Gefangene im Gefängnis gepackt und von den Frauen von St. Bonifatius gesammelt und ans Gefängnis übergeben.

An diesen Gedanken werden wir im kommenden Advent wieder erinnern und zum Mitmachen anregen, zumal sich Irene Meissner nun nicht mehr engagieren kann.

Ihr sei auf diesem Wege gedankt

*Im Namen der Frauen von St. Bonifatius
Eva Maria Drösser*

ZUM TODE VON FRAU IRENE MEISSNER am 26.1.2022



»Ganz herzlich möchte ich Danke sagen für die vielen Zeichen der Anteilnahme und der Freude am Tag meiner offiziellen Einführung als Gemeindefereferentin in der Pfarre St. Blasius (Hamm). Für Sie heißt es, ein bekanntes Gesicht nun in einer neuen Rolle zu sehen. Ich werde versuchen, unsere Pfarre im Nahbereich zu vertreten und die pastoralen Interessen und Wünsche anzumelden.«

Das ist ein Auszug aus dem Dankeswort, welches Irene Meissner im Pfarrbrief St. Blasius im Dezember 2000 veröffentlichen ließ.

Bis zum plötzlichen Tod von Pfarrer Nikolaus Faber im September 2000 war sie in Personal-Union Haushälterin und Pfarrsekretärin, die den Pfarrer unermüdlich unterstützte. Da Frau Meissner im »Würzburger Fernkurs« die Voraussetzungen erworben hatte, um als Gemeindefereferentin eingesetzt werden zu können, konnte entsprechend gehandelt werden und ihr eine neue berufliche Perspektive eröffnet werden.

Die Verstorbene war seitdem Gemeindefereferentin für Flehe, Hamm und Volmerswerth und später, beim Zusammenschluss, auch in den drei Bilk Gemeinden St. Bonifatius, St. Ludger und St. Suitbertus. Da sie im Pfarrhaus in Hamm wohnen bleiben konnte, war einer ihrer Schwerpunkte dort, z. B. im Einsatz in der dortigen katholischen Grundschule.

In allen Gemeinden war sie vor allem im sozial-caritativen Bereich, in der Ökumene und Liturgie tätig.

Nachdem sie mit Erreichen der Altersgrenze in den wohlverdienten Ruhestand eintrat, war sie nach kurzer Zeit sofort bereit, nochmals für fast zwei Jahre in den Dienst zurückzukehren, da es bei der Nachbesetzung ihrer Stelle Schwierigkeiten gab.

Frau Irene Meissner hat sich in den Jahren als Gemeindefereferentin umfassend und immer ansprechbar für ihre Aufgaben eingesetzt und war für die Menschen bei uns, denen sie begegnete, immer eine präesente und sich einsetzende Seelsorgerin. Als sie vor einigen Jahren von Hamm nach Bilk umzog, hat sie auch in St. Bonifatius noch seelsorgliche Aufgaben wahrgenommen.

Wir, als Pfarrei St. Bonifatius, und ich persönlich, als leitender Pfarrer, danken Irene Meissner, über das Grab hinaus, für ihr Wirken unter und mit uns. Möge sie jetzt den schauen, an den sie geglaubt hat. Selbstverständlich werden wir im Gebet und der Feier der heiligen Messe weiter an sie denken.

- Karl-Heinz Virnich, leitender Pfarrer -

Liebe Pfarrgemeinde,

meine Zeit in unserer Pfarrei St. Bonifatius neigt sich dem Ende zu. Ab August 2022 werde ich auf Wunsch meines Ordens eine neue Stelle in einer Pfarrei in der Schweiz antreten.

Seit 2018 versehe ich meinen Dienst in unserer Gemeinde St. Bonifatius. Auf diesem Weg bedanke ich mich bei unserem leitenden Pfarrer Karl-Heinz Virnich, von dem ich vielfache Unterstützung erfuhr, und dem Seelsorgeteam ganz herzlich für die vielen tollen gemeinsamen Jahre.

Während meiner Tätigkeit durfte ich erleben, wie sich engagierte Menschen aus unserer Pfarrei in Gremien und Vereinen mit Ehrgeiz für die Entwicklung der Gemeinde einsetzen.

Von Herzen danken möchte ich ebenfalls den Kirchenmusikern, Küstern, LektorInnen, MinistrantInnen. Der gleiche herzliche Dank gilt auch den Pfarrsekretärinnen für ihre geschätzten Dienste sowie den KatechetInnen, die mich während der Firmvorbereitung unterstützt haben. Außerdem möchte ich noch die Schützenbruderschaft besonders erwähnen, da sie mir als Präses ihr Vertrauen entgegengebracht haben. Ich schätze die regelmäßigen Gottesdienste mit den Kindern und die Zusammenarbeit mit dem Kindergarten-Team aus Flehe, wofür ich ein herzliches Dankeschön sage.

Ich danke allen Pfarreiangehörigen, mit denen ich viele schöne Gottesdienste feiern durfte und zahlreiche wertvolle Begegnungen hatte. Sie haben mich vor vier Jahren, als ich meinen Dienst antrat, freundlich empfangen und aufgenommen, wofür ich mich bei ihnen noch mal herzlich bedanke.

Worte allein können meine Dankbarkeit für alles Erlebte nur ungenügend ausdrücken. Vergelt's Gott ist deshalb meine aufrichtige Bitte für alles Gelungene und Bleibende. Nun, da die Zeit gekommen ist, Vertrautes und Liebgewordenes loszulassen, bleibt mir die große Dankbarkeit gegenüber Gott und Ihnen, liebe Pfarrmitglieder von St. Bonifatius.

In dankbarer Verbundenheit



P. Joy Paul Manjaly Cmi

Messdienerarbeit ... out?! Wo sind sie hin?

»Wo sind die Messdiener?« ... »Wir hatten doch früher so viele Messdiener, warum sind die nicht mehr da?« ...
 »Die dürfen ja nicht dienen!«

Dies ist nur eine kleine Auswahl von Fragen, die mir seit meiner Zeit hier in der Gemeinde gestellt wurden. Eine Antwort habe ich nicht. Das Problem, dass die Zahl der Messdiener und Messdienerinnen abnimmt, ist nicht nur in St. Bonifatius, sondern in vielen Gemeinden der Fall. Dennoch bin ich der Meinung, dass es weiterhin ein wertvoller Dienst ist und die Kinder und Jugendlichen auch weiterhin eingeladen werden sollten, die Messdienerausbildung zu machen. Doch wenn wir ehrlich sind, sind viele Freizeitangebote in vielen Punkten durchaus attraktiver. Es ist nicht zu unterschätzen, dass es immer mehr Kinder und Jugendliche Mut kostet, unter Freunden zu sagen, dass sie in die Kirche gehen und dass sie dann auch noch Messdiener/in sind.

Seit zwei Jahren beeinflusst Corona auch die Messdienerarbeit. Lange durfte in den Messen nicht gedient werden, seit einigen Monaten nur in begrenzter Anzahl an Messdienern. Was fehlt, ist das wirkliche Erleben von Gemeinschaft. Dennoch haben wir in St. Blasius, St. Dionysius und in der Schmerzreichen Mutter neue Messdiener/innen in die Gemeinschaft aufgenommen.

Warum noch Messdiener/in werden?

Weil Messdiener und Messdienerinnen eine richtig gute Gemeinschaft sein können. Man muss nichts besonders gut können, man darf so dazugehören, wie man ist, und das ist genau richtig so! In der Erstkommunionvorbereitung erleben viele Kinder Kirche noch mal ganz neu und haben in der Vorbereitung ganz anderen Kontakt mit Kirche und mit Kindern, die sich genauso auf die Erstkommunion vorbereiten wie sie. Es ist eine gute Chance, dabei zu bleiben, Kirche und Gemeinde besser kennenzulernen und immer mehr mitzugestalten.

Nicht nur das Dienen am Sonntag oder an den Werktagen gehört dazu, sondern auch das Miteinander in den Gruppenstunden, bei Aktionen und Ausflügen wie zum Beispiel zum großen Diöze-

sanen Ministrantentag nach Altenberg mit über 2.000 Messdiener/innen.

Du möchtest Messdiener/in werden?

Herzlich willkommen!
 Melde dich gerne bei mir und ich bringe dich mit deinen Messdienerleitern und -leiterinnen an »deinem Kirchturm« in Kontakt. Schau es dir gerne an, schnupper mal rein und dann sei einfach mit dabei!

kirsten.pretz@erzbistum-koeln.de
 oder 0160/96774918

*Ihre und eure Kirsten Pretz,
 Gemeindereferentin*



*Bild: Martha Gahbauer
 In: Pfarrbriefservice.de*

Ostern St. Bonifatius

Ideen und Aktionen von Palmsonntag bis Ostern

Nicole Rauh hat ein Padlet ins Internet gestellt. Dort findet ihr ganz viele Ideen und Aktionen von Palmsonntag bis Ostern. Eine kleine Auswahl haben wir hier für euch zusammengestellt.

Palmsonntag

So kannst du ein Plastikei mit Marmorierfarbe oder mit Nagellack färben:

Tropfe Farbe/Nagellack in eine Schüssel voll Wasser, ziehe mit einem Spieß Muster hinein, tunke das Ei hinein, hole es vorsichtig wieder heraus und lasse es trocknen.

Am besten machst du es draußen, weil es etwas stinkt.

Hier findest du die genaue Anleitung:

<https://youtu.be/oUXRgDLQ15U>

Ausmalbilder Ostern



Das Bild ist dir zu klein? Es ist dir zu schwer, es auszumalen? Oder zu einfach? Dann schau doch auf dem Padlet nach mehr und anderen Bildern:
<https://padlet.com/nicolerauh1989/dfwh9sjavumdyf>

Rezepte für den Gründonnerstag



In Österreich gibt es Spinat mit Spiegeleiern:

Zutaten für Spinat mit Spiegeleiern (für 2 Personen):

4 Eier	1 kg frischer Blattspinat
2 Frühlingszwiebeln	1 kleine Zwiebel
2 Knoblauchzehen	1 TL Butterschmalz
1 Prise Muskatnuss	Salz und Pfeffer

Zubereitung Spinat mit Spiegeleiern:

1. Zwiebel und Knoblauch schälen und fein hacken. Frühlingszwiebeln unter kaltem Wasser waschen, abtropfen lassen und in feine Ringe aufschneiden. Spinat in ausreichend kaltem Wasser gründlich waschen und grob kleinschneiden.
2. Butterschmalz in einer ausreichend großen Pfanne mit hohem Rand erhitzen und die Zwiebeln darin anbraten. Knoblauch, Frühlingszwiebeln und den noch tropfnassen Spinat dazugeben und darin so lange dünsten, bis er komplett zusammengefallen ist. Mit Muskat, Salz und Pfeffer abschmecken.
3. Eier aufschlagen und in den heißen Spinat setzen. Die Pfanne mit einem Deckel drauf bei kleiner bis mittlerer Hitze ca. 10 Minuten auf dem Herd lassen, bis das Eiweiß vom Spiegelei ganz weiß und gestockt ist. Sofort servieren.

Hunger bekommen? Du suchst noch mehr Rezepte? <https://www.cooknsoul.de/essen-und-trinken/rezeptideen/rezepte-fuer-den-gruendonnerstag/>

Am besten schaut ihr selbst oder lasst euch von euren Eltern helfen:
<https://padlet.com/nicolerauh1989/dfwh9sjavumdyf>

Osterhasen-Pudding

Ein leckerer Nachtisch für Ostern ist dieses Dessert aus einem Schokoladenpudding mit Birnen und einem Birnen-Häschen als Deko.



Zutaten:

1-2 Dosen Birnen	Schokoladen-Puddingpulver
Zucker	500 ml Milch
Rosinen oder Cranberries	Schokostreusel
Schokotropfen	Mandelstifte

Zubereitung des Puddings:

Kocht aus der Milch, dem Zucker und dem Schokoladen-Puddingpulver nach Packungsanleitung einen Schokopudding.

Gebt den warmen Pudding in die Dessertschälchen. Nun lasst ihr den Pudding abkühlen.

Zubereitung der Hasen-Deko:

Lasst die Birnen in einem Sieb abtropfen. Tupft sie im Anschluss mit Küchentüchern etwas trocken.

Pro Dessert benötigt ihr einen Hasen, der zunächst aus einer ganzen Birnenhälfte als Gesicht besteht.

Für die Hasenohren wird eine weitere Birnenhälfte mit der Wölbung nach unten liegend seitlich zu Streifen geschnitten. Natürlich bekommt jeder Hase 2 dieser Ohren-Streifen.

In die Birne für das Gesicht werden mit einem scharfen Küchenmesser zwei Löcher gebohrt, in welche die Schokotropfen für die Augen gedrückt werden.

Damit die Nase gut hält, solltet ihr hierfür auch zuerst ein kleines Loch bohren, in welches ihr nun die Rosine steckt.

Im Anschluss piekst ihr Mandelstifte als Barthaare in die Birne und zwei überkreuz gelegte Schokostreusel werden als Mund auf der Birne platziert.

Zuletzt noch die Birnenhasen auf den Schokoladenpudding legen und schon ist das Oster-Dessert fertig.

Lecker? Hier findet ihr noch mehr Süßes:

<https://www.kinderspiele-welt.de/kinderrezepte/osterrezepte.html>

Du möchtest etwas über Palmsonntag erfahren? Dann schau hier:

<https://www.youtube.com/watch?v=-hEOieCPa3M>

Oder über Gründonnerstag? Hier findest du ein Video für Schulkinder:

<https://www.youtube.com/watch?v=JRCyVLLi6iA>

Am liebsten wüsstest du ganz viel über das Osterfest? Bitteschön:

<https://www.wasistwas.de/details-geschichte/fragen-rund-ums-osterfest-6721.html>

Du weiß schon alles? Dann teste doch mal dein Wissen: <https://www.geo.de/geolino/quiz-ecke/ostern-quiz-fuer-kinder>

Du singst gern? Dann sing mit uns!

<https://youtu.be/oVMKiO-aDK0>

Jetzt hast du Lust bekommen, noch mehr auszuprobieren, anzuschauen oder zu machen? Aber du hast überhaupt keine Lust, diese ganzen langen Web-Adressen einzutippen? Dann gehst du am besten direkt auf das Padlet von Nicole. Denn dort gibt es noch viel mehr zu entdecken!



Renovierung der Kirche St. Blasius in Hamm

Liebe Gemeindemitglieder,

mit großer Freude darf ich heute mit diesem Artikel von den Renovierungs- und Restaurierungsarbeiten an unserer Kirche St. Blasius berichten.

St. Blasius ist für unser Hamm der Dorfmittelpunkt. Der imposante Kirchturm ist schon von Weitem sichtbar.

Unsere Kirche war schon seit Längerem in einem schlechten Zustand, die letzte Renovierung lag über 25 Jahre zurück. Deshalb hat sich der Kirchenvorstand bereits seit einigen Jahren um die Bewilligung von Renovierungsarbeiten bemüht. Nach jahrelanger Verhandlung mit unserem Erzbistum ist eine einvernehmliche Finanzierung ermöglicht worden.

Im Sommer 2021 war es nun endlich so weit, dass die Renovierungsarbeiten beginnen konnten.

Im ersten Bauabschnitt wurden Nord- und Ostseite eingerüstet, die Fugen der Sandsteinfassade mussten erneuert werden, da sie sich durch Witterungseinflüsse (Regen und Frost) von den Natursteinen lösten.

Gleichzeitig wurden die Bleiglasfenster in diesem Bereich gereinigt, zerbrochene Glasstücke ersetzt, abgedichtet und die stark gerosteten Deckschienen entrostet und neu lackiert.

Ab September wurde in unserer Kirche eine komplett neue Heizung installiert. Die Heizungsanlage aus dem Jahr 1985 war in die Jahre gekommen und vom Wirkungsgrad und von der Art der Verteilung der Wärme nicht mehr zeitgemäß. Die Luft in den Heizkesseln wurde erwärmt und dann mit großen Ventilatoren über unterirdische Schächte in den Kirchraum geblasen. Die hohe Luftumwälzung war mit ein Grund, dass es zu der starken Verschmutzung unserer Kirche gekommen ist.

Die neue Heizung arbeitet mit Wärmetauschern, die unmittelbar unter den Lüftungsschlitzen eingebaut wurden, und verteilt dann die Wärme mit geringer Luftumwälzung und bedeutend energiesparender.

Seit Weihnachten 2021 ist unsere neue Heizung in Betrieb.

Anfang des Jahres ist nun der Bereich Opfergasse eingerüstet worden und die

Arbeiten an der Fassade und an unseren schönen Fenstern finden nun in diesem Bereich statt.

Am 25. April werden die Renovierungsarbeiten im Innenraum der Kirche beginnen, so kann die Kinderkommunion noch in der Kirche gefeiert werden, anschließend wird die Kirche geschlossen und die Gottesdienste werden im Hammer Pfarrsaal stattfinden.

Zunächst muss im Innenraum der Kirche alles vor Verschmutzung geschützt werden, Altäre und Orgel werden eingehaust, alle Heiligenfiguren und alle beweglichen Teile werden in der Sakristei für die Zeit der Renovierungsarbeiten eingelagert.

Wir werden hier von einem Restaurator und einer Kunsthistorikerin aus dem Erzbistum beraten.

Im Innenraum der Kirche wird schadhafter Putz entfernt und ein Sanierungs-

putz aufgebracht. Der komplette Innenbereich wird eingerüstet, um Wände und Decke zu reinigen und anschließend mit einem neuen Anstrich zu versehen.

Zu guter Letzt wird die Orgel gereinigt und einer vollständigen Inspektion unterzogen.

Die gesamten Arbeiten werden durch unseren Architekten Kratzheller überwacht und koordiniert, dem ich hier einmal für seine sehr gute Arbeit danken möchte.

Weihnachten 2022 sollen die Renovierungsarbeiten abgeschlossen sein und die Kirche wieder für Messfeiern geöffnet werden.

Ich hoffe, dass unsere Kirche St. Blasius noch lange der Mittelpunkt in unserem Leben und weiterhin sichtbar der Mittelpunkt unseres Dorfes darstellt.

*Josef Andree aus Hamm,
Mitglied im Kirchenvorstand*



Helfende Hände für die Lebensmittelausgabe gesucht



Die Lebensmittelausgabe hatte 10 Jahre lang von der Kirche St. Suitbertus Bilk aus Bedürftige mit einem Sortiment von Lebensmitteln versorgt. Nach einem Jahr Pause wurde sie im Februar 2020 wieder eröffnet, dann kam Corona und alles musste neu überlegt werden. Trotz der Beschränkungen wurden die Familien und Einzelpersonen weiter unterstützt, indem von einer kleinen Gruppe Helfer fertig gepackte Tüten bis an die Wohnungstür gebracht wurden.

Nun wollen wir ab Mai 2022 wieder zu einer offenen Gestaltung zurückkehren. Hierfür suchen wir helfende Hände, die mit uns gemeinsam diese wichtige Aufgabe tragen.

Wie wird die Lebensmittelausgabe ablaufen?

Bei der Lebensmittelausgabe können die Bedürftigen aus rund 20 unterschiedlichen Lebensmitteln nach eigenen Wünschen auswählen.

Die Verteilung soll weiterhin am letzten Donnerstag eines jeden Monats von 15 bis 18 Uhr in der Kirche St. Suitbertus stattfinden.

In Klärung ist noch, wie ein für uns wichtiger Punkt, nämlich ein gemeinsamer Treffpunkt, bei dem sich die Menschen bei einer Tasse Kaffee, kalten Getränken, Kuchen und Plätzchen austauschen oder ein Beratungsangebot der Caritas wahrnehmen können, wieder umgesetzt werden kann.

Wie können Sie unterstützen?

- Wir benötigen Hilfe für ein bis zwei Stunden beim Einkaufen der Waren und dem anschließenden Einlagern. Dies ist derzeit für den Dienstagabend vor der Ausgabe geplant. Am Donnerstagmorgen muss Brot abgeholt werden.
- Donnerstags muss die Ausgabe in der Kirche und – wenn es wieder stattfindet – das Café vorbereitet werden, bevor die Bedürftigen zu uns kommen.
- Für die Ausgabe der Lebensmittel und das Café werden Helfer gesucht, die nicht nur von 15 bis 18 Uhr, sondern schon etwas vorher und auch danach vor Ort sind.

Wo können Sie sich melden?

Wer sich angesprochen fühlt, unsere Arbeit tatkräftig zu unterstützen, ist herzlich eingeladen. Bitte melden Sie sich im Pfarrbüro St. Bonifatius oder direkt bei der Lebensmittelausgabe über WhatsApp 01573 2311523.

Franz Burtscheidt



7. April 2022
19.00 Uhr
Schmerzreiche Mutter



ge**T**APE**d**
Jugendkreuzweg



Die Katholische Kirchengemeinde St. Bonifatius und die Evangelische Luther-Kirchengemeinde laden ein:

Ökumenischer Gottesdienst am Pfingstmontag

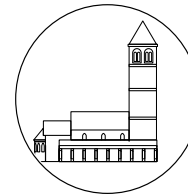
6. Juni 2022 um 18:00 Uhr

Jung und Alt sind herzlich eingeladen.
Der Gottesdienst wird von Mitwirkenden des Ökumene-Arbeitskreises gemeinsam gestaltet.

Ort wird noch bekanntgegeben:



St. Bonifatius
Max-Brandts-Str. 1



Alt St. Martin
Martinstr. 72



Lutherkirche
Kopernikusstr. 9a

Kontakt:

Evangelische Luther-Kirchengemeinde, Gemeindebüro Kopernikusstr. 9b, 40223 Düsseldorf, 0211-934430 und Katholische Kirchengemeinde St. Bonifatius

Kar- und Ostertage für Familien mit Kindern

Wortgottesdienst für Familien mit Kindern

9.4.2022 16.30 Uhr Schmerzreiche Mutter
Samstag vor Palmsonntag 17.00 Uhr St. Bonifatius (Kommunionkinder)

Stationenweg „Der Kreuzweg Jesu“

11. - 15.4.2022 St. Blasius
während der offenen Kirche Schmerzreiche Mutter
St. Bonifatius

Familienkreuzweg an Karfreitag

15.4.2022 11.00 Uhr Schmerzreiche Mutter
11.00 Uhr St. Bonifatius

Online-Angebot „Osterpadlet“

Hier gibt es verschiedene kreative Ideen zur Gestaltung der Kar- und Ostertage zu Hause.





Jessica Weis bietet Bibelteilen, Gesprächskreise und Exerzitien im Alltag an.

Wenn Sie interessiert sind, wenden Sie sich an

Pastoralreferentin Jessica Weis

jessica.weis@erzbistum-koeln.de

Tel.: 0211 31124012 oder 015159092211

Bei ihr erhalten Sie weitere Informationen und können sich anmelden. Bitte nehmen Sie bei Interesse direkt mit Jessica Weis Kontakt auf.

Das Leben spüren

Exerzitien im Alltag 2. – 22. Mai

Wir haben Ostern gefeiert – die Auferstehung, das Leben. Nach 2 Jahren Pandemie und mit einem entsetzlichen, todbringenden Krieg vor unserer Haustür. Wie können wir angesichts dessen unser Leben spüren, auf das Leben vertrauen? Die Exerzitien bieten die Gelegenheit, das eigene Leben aufmerksam wahrzunehmen.

Es ist eine Zeit, die Sie sich selbst schenken, Sie gestalten diese Zeit für sich aus drei Bausteinen:

Für jeden Tag bekommen Sie Impulse, die zur Besinnung anregen, beispielweise ein Bild oder einen Text zur Betrachtung, Achtsamkeitsübungen, Meditationen und eine Anregung, wie Sie im Laufe des Tages in Ihren alltäglichen Bezügen sich und Ihre Umwelt intensiver wahrnehmen.

Einmal wöchentlich haben Sie Gelegenheit, sich mit den anderen Teilnehmern bei einem Gruppentreffen über Ihre Erfahrungen mit den Exerzitien auszutauschen.

Als drittes Element haben Sie die Möglichkeit, in Einzelgesprächen mit mir Ihre Erfahrungen zu besprechen, sich Anregungen zu holen, wie die Exerzitien passgenau auf Ihren Alltag und Ihre Persönlichkeit eingestellt werden können, und über das zu sprechen, was die Exerzitien bei Ihnen auslösen.

Bei allem bestimmen Sie, wie Sie die Zeit gestalten wollen. Sie müssen kein Programm ableisten oder etwas leisten. Es ist eine Zeit, die ganz Ihnen gehört.

Bitte nehmen Sie bei Interesse oder Fragen Kontakt mit mir auf.

Gesprächskreis mit Bibelteilen

Sie möchten sich über Ihren Glauben austauschen und etwas über religiöse Fragen lernen, Ihre Meinung zu Themen des Glaubens, der Kirche, der Gesellschaft einbringen und hören, wie Andere darüber denken? Sie suchen Wissen und freie Debatte?

Dann lade ich Sie herzlich zum Gespräch ein.

Im Zentrum Plus findet vierzehntägig, immer am 1. und 3. Samstag im Monat um 11 Uhr, ein Gesprächskreis statt. Aus dem Bedürfnis der Teilnehmer hat sich entwickelt, dass er sich meist mit kirchenpolitischen und gesellschaftlichen Themen aus Glaubensperspektive beschäftigt.

zentrum plus Bilk ❖ Suitbertusplatz 1a ❖ 40223 Düsseldorf

Gesprächskreis mit wechselnden Themen

In unserer Gemeinde gab es bereits einen Gesprächskreis zu wechselnden Themen, der leider coronabedingt unterbrochen werden musste. Nun sind in den Gemeinderäumen wieder Gesprächstreffen möglich. Jeden Monat gibt es ein anderes Thema. Bitte nehmen Sie Kontakt zu mir auf für Termin und Thema.

Schutzmaßnahmen bei den Feiertagsgottesdiensten

Auch wenn keine Anmeldung zu den Gottesdiensten mehr erforderlich ist, bitten wir Sie, folgende Schutzmaßnahmen einzuhalten:

Schutzmaßnahmen zu Zeiten der Pandemie

Folgende Hygieneregeln bitten wir Sie zu befolgen:

- Es wird nur jede 2. Kirchenbank an den gekennzeichneten Stellen besetzt.
- Abstand von 1,50 Metern zum nächsten Sitznachbarn, falls dieser nicht mit Impfstatus bekannt ist.
- Es gilt auch in der Kirche die Nies- und Hust-Etikette.
- Die Mundkommunion unterbleibt ausnahmslos.
- Der Friedensgruß geschieht ohne Körperkontakt.
- Die Kollekte findet als Türkollekte statt.
- Während des gesamten Gottesdienstes ist eine FFP2- oder eine OP-Maske zu tragen, die Sie bitte dringend mitbringen müssen.

Diejenigen, die Symptome zeigen oder bei denen der Verdacht auf eine Infektion besteht, sollen bitte dringend zu Hause bleiben!

Weitere Informationen und eventuelle Änderungen entnehmen Sie bitte den Pfarrnachrichten oder der Website www.bonifatiuskirche.de.

Andacht und Gottesdienste in der KHG an den Kar- und Ostertagen für Studierende und Angehörige der Düsseldorfer Hochschulen:

Gründonnerstag, 20 Uhr	Abendmahlsliturgie
Karfreitag, 15 Uhr	Karfreitagsliturgie
Karsamstag, 21 Uhr	Osternacht
Ostermontag, 19 Uhr	Gottesdienst

Eine vorherige Anmeldung per E-Mail (kontakt@khg-duesseldorf.de) oder Telefon (0211 – 934920) zu den Bürozeiten ist unbedingt erforderlich!

Nähere Infos unter <http://www.khg-duesseldorf.info/khgwcms/>



Foto Adobe Stock Stig Alenas

Die Feier der Heiligen Woche

PALMSONNTAG, 10. APRIL

Vorabendmessen

Schmerzreiche Mutter
18.00 Uhr

St. Ludger
18.00 Uhr

Sonntagsgottesdienste

Schmerzreiche Mutter
8.30 Uhr Hl. Messe im traditionellen römischen Ritus

St. Blasius
9.30 Uhr Hl. Messe

St. Bonifatius
10.00 Uhr Hl. Messe

Schmerzreiche Mutter
10.45 Uhr Hl. Messe

St. Suitbertus
11.15 Uhr Hl. Messe

St. Dionysius
18.00 Uhr Hl. Messe

GRÜNDONNERSTAG, 14. APRIL

St. Bonifatius
18.00 Uhr Abendmahlmesse

Schmerzreiche Mutter
18.00 Uhr Abendmahlmesse

St. Dionysius
19.00 Abendmahlsamt im traditionellen römischen Ritus

KARFREITAG, 15. APRIL

St. Bonifatius
15.00 Uhr Karfreitagsliturgie

St. Dionysius
15.00 Uhr Karfreitagsliturgie im traditionellen römischen Ritus

Schmerzreiche Mutter
15.00 Uhr Karfreitagsliturgie



Bild: Katharina Wagner In: Pfarrbriefservice.de
Krypta, Freisinger Dom

OSTERNACHT, 16. APRIL

St. Blasius
21.00 Uhr Osternachtfeier

St. Bonifatius
21.00 Uhr Osternachtfeier

Schmerzreiche Mutter
21.00 Uhr Osternachtfeier

St. Suitbertus, 17. April
5.30 Uhr Auferstehungsfeier

OSTERSONNTAG, 17. APRIL

Schmerzreiche Mutter
8.15 Uhr Hl. Messe im traditionellen römischen Ritus

St. Dionysius
8.45 Uhr Hochamt

St. Blasius
9.30 Uhr Hochamt

St. Bonifatius
10.00 Hochamt

St. Ludger
10.00 Hochamt

Schmerzreiche Mutter
10.45 Uhr Hochamt

St. Suitbertus
11.15 Uhr Hochamt

OSTERMONTAG, 18. APRIL

St. Dionysius
9.30 Uhr Hl. Messe im traditionellen römischen Ritus

St. Blasius
9.30 Uhr Hochamt

St. Bonifatius
10.00 Uhr Hochamt

Schmerzreiche Mutter
10.45 Uhr Hochamt

St. Dionysius
11.00 Uhr Hl. Messe im traditionellen römischen Ritus

St. Suitbertus
11.15 Uhr Hochamt

Wir danken herzlich folgenden Sponsoren, die die Öffentlichkeitsarbeit unserer Gemeinde unterstützen:

Brigitte Güthe
Steuerberaterin
Zertifizierte Controller Referentin IHK

Kanzleianschrift: Aachener Str. 164
D-40223 Düsseldorf
E-mail: stb.gueth@t-online.de

Tel.: 0211 - 15 39 52
Fax: 0211 - 15 52 05
www.stb-gueth.de

Bestattungen Ulrich Ueberacher



Germaniastraße 2 • 40223 Düsseldorf
Tag und Nacht erreichbar unter
0211 - 3 03 22 50
Mitglied im Bestatterverband
Nordrhein-Westfalen e.V.
www.bestattungen-ueberacher.de

Grufpflege Grabanlage
Gartenpflege Trauerfloristik
zeitgemäße Floristik für jeden Anlass

Luchten
Friedhofsgärtnerei
Alfred Luchten

An der Vehlingshecke 55
40221 Düsseldorf
Tel.: 0211 / 15 43 48
Fax: 0211 / 310 79 43

Heike Ueberacher

MODE FÜR SIE
Fleher Straße 180
40223 Düsseldorf

T 0211. 15 43 57
F 0211. 15 16 48

Magret Doege
Friedhofsgärtnerei
Am Südfriedhof 18d
40221 Düsseldorf
Tel. 0211-152693

**DÜSSELDORFER
TIERFRIEDHOF**
Würdevolle Tierbestattung
Aderräuscher Weg 158
40221 Düsseldorf
Tel. 0211-1601251

www.magret-doege.de www.duesseldorfer-tierfriedhof.de

**MEMORIAM
GARTEN**

Memoriam Garten Düsseldorf GbR
Meineckestr. 52 B, 40474 Düsseldorf
Tel.: 02 11- 43 99 05
FAX: 02 11- 4 54 22 00

Blasius-Apotheke
Inh.: Barbara Grätz
Hammer Dorfstr. 124
40221 Düsseldorf

Tel.: 0211 30 64 75
Fax: 0211 917 92 85
Email: apotheke@waerder.de

**Sanitätshaus
am Bläak**

Barbara Grätz
Inhaberin

Mobil 0176 - 47 08 70 49
Telefon 0211 - 91 59 42 35
Fax 0211 - 91 59 42 37
bgratz@sanitaetshausamm.de

Sanitätshaus am Bläak
Hammer Dorfstraße 126
40221 Düsseldorf
sanitaetshausamm.de

Wenn auch Sie die Arbeit unserer Kirchengemeinde St. Bonifatius finanziell unterstützen wollen, wenden Sie sich bitte an Edeltraud Weigel, Tel.: 0211/306326 oder E-Mail: sponsoren@bonifatiuskirche.de.

Erstkommunionkinder 2022

»Die Namen der Kommunionkinder finden Sie zur Wahrung der Persönlichkeitrechte der Betroffenen nur in der gedruckten Ausgabe von bon-i-d oder den in den Kirchen ausgehängten Plakaten«

Hinweis zum Datenschutz:

»..... Sonderereignisse (Alters- und Ehejubiläen, Geburten und Sterbefälle, Ordens- und Priesterjubiläen usw.) können mit Namen und Anschrift der Betroffenen sowie mit Tag und Art des Ereignisses in den Pfarrnachrichten und im Aushang veröffentlicht werden, wenn der Veröffentlichung nicht schriftlich oder in sonst geeigneter Form widersprochen wird. Dieser Widerspruch muss rechtzeitig vor dem Ereignis beim Pfarramt eingelegt werden.«

Das Erzbischöfliche Generalvikariat

ERSTKOMMUNIONGOTTESDIENSTE:

St. Blasius: Sonntag, 24. April, 9.30 Uhr und 11.15 Uhr

Schmerzreiche Mutter: Sonntag, 1. Mai, 9.30 Uhr Und 11.15 Uhr

St. Dionysius: Sonntag, 8. Mai, 10.00 Uhr

St. Bonifatius: Sonntag, 15. Mai, 9.30 Uhr und 11.15 Uhr

St. Bonifatius: Samstag, 21. Mai, 9.30 Uhr und 11.15 Uhr

Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass wegen der durch die Corona-Pandemie bedingten Einschränkungen bei den Gottesdiensten nur ein beschränktes Platzangebot zur Verfügung steht. Aus diesem Grund sind nur geladene Gäste zugelassen. Eine Anmeldung zu den Gottesdiensten ist nicht möglich.

Wir bitten Sie auch, sich nicht auf dem Vorplatz zu versammeln, um den Kommunionkindern persönlich zu gratulieren. Freuen Sie sich mit ihnen im stillen, persönlichen Gebet.

Kirchliches Standesamt

Stand 21.02.2022



© Martin Manigatterer
in pfarrbriefservice



Bild von congerdesign auf Pixabay

»Die Namen und die sonstigen Daten zu den jeweiligen Ereignissen finden Sie zur Wahrung der Persönlichkeitrechte der Betroffenen nur in der gedruckten Ausgabe von bon-i-d«

Hinweis zum Datenschutz:

»..... Sonderereignisse (Alters- und Ehejubiläen, Geburten und Sterbefälle, Ordens- und Priesterjubiläen usw.) können mit Namen und Anschrift der Betroffenen sowie mit Tag und Art des Ereignisses in den Pfarrnachrichten und im Aushang veröffentlicht werden, wenn der Veröffentlichung nicht schriftlich oder in sonst geeigneter Form widersprochen wird. Dieser Widerspruch muss rechtzeitig vor dem Ereignis beim Pfarramt eingelegt werden.«

Das Erzbischöfliche Generalvikariat



Niemandsland



Wir sehen die Bilder in den Medien und können nicht glauben und verstehen, was wir da sehen. Wir kommen uns hilflos vor und wissen nicht, wie wir helfen können. Aus unserer Gemeinde ist eine junge Frau mit einer Gruppe Helfern in die Ukraine gefahren, um dort Hilfsmittel hinzubringen. Andreas Ueberacher kennt sie und sie hat uns ihre Eindrücke geschildert.

Sie möchte nicht, dass wir ihren Namen veröffentlichen, denn sie hilft nicht, um Ruhm zu ernten oder bekannt zu werden. Sie möchte dies in Stille tun, ohne Lob, aber auch ohne Tadel. Für sie ist Hilfe selbstverständlich und ja, sie weiß, wie gefährlich das Ganze ist. Und sie weiß, dass sie es kann.

Wir wollen sie »Steffi« nennen.

Steffi hatte, wie wir alle, gesehen, was in der Ukraine passiert. Sie konnte nicht ruhig auf dem Sofa sitzen und sich im Fernsehen anschauen, was die Menschen in der Ukraine durchmachen. Und als eine Freundin sie mittwochs ansprach, dass sie mit drei Transportern am Freitag Hilfsmittel in die Ukraine bringen wollten und noch einen Fahrer suchten, hat

sie nicht lange überlegt, sondern direkt zugesagt.

Die kleine private Hilfsgruppe hat gute Kontakte in der Ukraine und weiß daher, was gebraucht wird. Und genau diese Sachen hatten sie gesammelt: medizinische Hilfsgüter, Rollstühle, Rollatoren, haltbare Lebensmittel, Trinkwasser ..., auch Tierfutter, alles palettenweise und in Kartons, damit der Platz in den Transportern optimal genutzt werden kann und das Umladen vor Ort schnell geht.

Sie hatten erfahren, dass auf der polnischen Seite der Grenze genügend Hilfsmittel vorhanden sind, aber dass diese Hilfsmittel in der Ukraine selbst fehlen. Deshalb hatten sie mit ihren ukrainischen Kontakten vereinbart, über die Grenze nach Lwiw zu fahren, dort die

Ukrainer zu treffen, die Sachen in deren LKWs umzuladen und wieder zurück über die Grenze nach Polen zu fahren.

Steffi war beruflich in Afghanistan. Sie kennt den Krieg – nicht nur aus dem Fernsehen, sondern hautnah. Sie kennt die Not der Menschen im Krieg, direkt und ungeschönt. Sie kennt aber auch die Gefahr, sich in ein Kriegsgebiet zu begeben. Und dennoch hat sie keinen Augenblick gezögert.

Und auch die fünf anderen Fahrer wissen, was sie tun. Zwei von ihnen kennt Steffi durch ihre Tätigkeit in Afghanis-





tan, zwei arbeiten bei der Feuerwehr, einer ist Sanitäter.

Sie haben ihre drei Transporter bis an die Grenze der Belastbarkeit bepackt, ordentlich sortiert, denn ihnen war klar, dass sie für das Umladen nur wenig Zeit haben würden. Sie haben die LKWs mit dem internationalen Zeichen für humanitäre Transporte gekennzeichnet, dem roten Kreuz auf weißem Grund, und als Konvoi angemeldet.

Dann sind sie losgefahren, 15 Stunden bis an die polnisch-ukrainische Grenze, alle zwei bis drei Stunden haben sie sich beim Fahren abgewechselt und sind quasi ohne Pause durchgefahren.

In dem polnischen Auffanglager sahen sie, wie nahezu perfekt dort alles organisiert und ausgestattet ist. Helfer aus vielen Ländern dieser Welt kümmern sich um die Flüchtlinge, darunter auch Spezialisten wie Kinderkardiologen und Tierärzte. Obwohl dort eine Riesenschlange von Flüchtlingen ansteht, werden alle erstversorgt und dann direkt mit Bussen in weitere Lager gefahren.

Ja, ihr ukrainischer Kontakt hatte recht, die Lager dort sind gut mit Hilfsmitteln versorgt. Während der Fahrt hatten sie immer wieder mit ihren ukrainischen Freunden, die perfekt deutsch sprechen, telefoniert – das Handy-Netz in Polen ist lückenlos und reicht bis in die Ukraine hinein. So verabredeten sie eine Übergabe in der Ukraine und fuhren weiter über die polnische Grenze. Drei Kilometer weit mussten sie durchs Niemandsland, bis sie die ukrainische Grenze er-

reichten, die sie mit ihrem Hilfskonvoi problemlos passieren durften.



Am vereinbarten Treffpunkt wurden sie von ihren ukrainischen Kontakten erwartet und sie haben so schnell es ging die Hilfsmittel umgeladen. In der Ferne hörten sie den Bombenbeschuss, wurden von ukrainischen Bewaffneten bewacht. Nach dem Umladen sind sie direkt zurückgefahren. Wieder durften sie problemlos das Niemandsland durchqueren. Sie waren wieder in Sicherheit.

Steffi und ihre Freunde wissen, wie gefährlich es ist, direkt in die Ukraine zu fahren, und sie raten jedem davon ab, der nicht haargenau weiß, wie es ist, sich in einem Kriegsgebiet aufzuhalten, und der seine Kontakte in der Ukraine nicht persönlich kennt und genau planen kann, wie die Übergabe der Hilfsgüter ablaufen soll.

Steffi und ihre Kameraden aber haben gelernt, wie man einen solchen Transport organisiert, auf welche Kleinigkeiten zu achten sind und wie leicht eine kurze Unachtsamkeit die ganze



Aktion zunichte machen kann. Selbst, dass nie alle Pause machen können. Einer muss immer Wache am Konvoi halten, um Plünderungen zu verhindern. Beim nächsten Mal wollen sie weiter in das Landesinnere fahren. Möglichst mit einem Transporter mehr. Damit die dringend gebrauchten Hilfsgüter auch in den belagerten Gebieten ankommen. Dann benötigen sie eventuell auch Schusswesten, auf jeden Fall noch blaue Rundleuchten zur Kennzeichnung des Konvois. Denn sie haben beschlossen: »Wenn nicht wir, wer dann?«

So wollen sie Ende März erneut mit einem Konvoi aufbrechen und nach Möglichkeit 14 Tage später wieder. Auf dem Gelände der Firma Rhein-Solar in Neuss können sie ihre Hilfsgüter lagern. Wir werden auf unserer Website schreiben, was sie benötigen und wo und wann es abgegeben werden kann.

Auf unseren ausdrücklichen Wunsch hat uns diese private Hilfsgruppe eine Kontonummer genannt. Die Namensgleichheit »unserer« Steffi mit der Konto-Inhaberin ist Zufall. Vielleicht kommt so viel Geld zusammen, dass diese mutigen Ehrenamtlichen davon das Benzin bezahlen können. Auf jeden Fall können wir uns darauf verlassen, dass das Geld nur für Hilfe in der Ukraine verwendet wird.

Petra Heubach-Erdmann

Weitere Informationen

<https://www.bonifatiuskirche.de/aktuelles/ukraine/>

Dort finden Sie weitere Handy-Bilder.

Spenden

DE97 3205 0000 0002 8538 85

Stefanie Jost

Verwendungszweck: Niemandsland

Wann erscheint die nächste Ausgabe der **bon-i-d**?

Ob es eine Sommerausgabe geben wird, richtet sich wie auch in den letzten beiden Jahren nach der Corona-Lage. Wir werden Sie über unsere Website und die Pfarrnachrichten informieren. Auf jeden Fall wird vor dem 1. Advent eine Weihnachtsausgabe erscheinen.

Liebe Gemeindemitglieder,

die **bon-i-d** ist unser Gemeindemagazin und eine Zeitschrift für die Gemeinde und von der Gemeinde. Jedes Jahr erscheinen normalerweise drei Ausgaben und sie sollen aktuell, informativ und lebendig sein.

Dazu sind wir auf Sie angewiesen: Berichten Sie über Ihre Projekte und Aktionen – auch in der Corona-Zeit – oder informieren Sie uns, damit wir darüber berichten!

Sie möchten etwas schreiben? Tun Sie es! Wir helfen gerne.

Ihr Artikel sollte nicht länger als eine DIN-A4-Seite und nach Möglichkeit auf dem PC verfasst sein. Sie können ihn an bon-i-d@bonifatiuskirche.de senden oder im Pfarrbüro abgeben. Bitte geben Sie Ihren Namen und Ihre Telefonnummer für Rückfragen an.

Bilder beleben einen Text, aber beachten Sie, dass Kinderbilder nur mit der schriftlichen Erlaubnis der Erziehungsberechtigten veröffentlicht werden dürfen.

Wer hilft, die **bon-i-d** zu verteilen?

Die **bon-i-d** wird von vielen Helfern an nahezu alle katholischen Haushalte in unserem Gemeindegebiet verteilt. Wenn Sie Interesse haben, dreimal im Jahr bei der Verteilung zu helfen, schreiben Sie bitte eine E-Mail an bon-i-d@bonifatiuskirche.de oder rufen Sie in unserem Pfarrbüro an.

Es sind pro Verteilgebiet so viele Hefte, dass sie in eine große Einkaufstasche passen. Die Weihnachts- und die Osterausgaben sollten innerhalb einer Woche verteilt werden, damit sie rechtzeitig vor dem ersten Advent bzw. der Karwoche in den Haushalten sind. Bei der Sommerausgabe darf es etwas länger dauern.

An dieser Stelle ein herzliches Vergelt's Gott an die vielen Verteilerinnen und Verteiler.

Zu Ihrem und zu unserem Schutz vor einer unbeabsichtigten Verletzung fremder Rechte gilt:

Die Zeitschrift **bon-i-d** ist einschließlich aller ihrer, auch grafischen oder fotografischen Teile und Texte urheberrechtlich geschützt. Kein Teil darf außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Herausgebers in irgendeiner Form, etwa durch Fotokopie oder Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, reproduziert oder verwertet oder verbreitet werden.

Wenn Sie Interesse an abgedruckten Bildern haben, setzen Sie sich bitte mit dem Redaktionsteam in Verbindung. Wir stellen unsere privaten Bilder auf Anfrage gern zur Verfügung.

Impressum

bon-i-d:	Das Gemeindemagazin der Katholischen Kirchengemeinde St. Bonifatius, Düsseldorf
Herausgeber:	Katholische Kirchengemeinde St. Bonifatius, In der Hött 26, 40223 Düsseldorf Tel.: 0211/153614 oder 0211/335795, Fax: 0211/155147 oder 0211/334264 E-Mail: pastoralbuero@bonifatiuskirche.org
Redaktion:	Peter Esser, Urban Hessling, Petra Heubach-Erdmann, Nicole Jansen Gante, Gregor Janßen, Tanja Rullkötter, Matthias Schmitz, Pfr. Volkhard Stormberg, Edeltraud Weigel
V.i.S.d.P.:	Pfr. Karl-Heinz Virnich, leitender Pfarrer
E-Mail:	bon-i-d@bonifatiuskirche.de
Fotos:	Fotos ohne besondere Quellenangabe: Privatfotos Sternsinger-Seiten: Kindermissionswerk
Illustrationen:	Peter Esser (www.peteresser.de): Entwurf und Design der Seiten 4 und 5
Druck:	Gemeindebriefdruckerei, Martin-Luther-Weg 1, 29393 Groß Oesingen, Tel.: 05838/990899, Fax: 05838/990809
Auflage:	7.320
	Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder. Dies gilt auch für die Äußerungen unserer Interviewpartner.

Gottesdienste in der Zeit der Corona-Pandemie

Es gelten folgende Schutzmaßnahmen:

Es wird nur jede 2. Kirchenbank an den gekennzeichneten Stellen besetzt. Zum nächsten Sitznachbarn soll ein Abstand von 1.5 m eingehalten werden, falls der Nachbar nicht mit Impfstatus bekannt ist. Es gilt auch in der Kirche die Nies- und Hust-Etikette. Die Mundkommunion unterbleibt ausnahmslos und der Friedensgruß geschieht ohne Körperkontakt. Die Kollekte findet als Türkollekte statt. Während des gesamten Gottesdienstes ist eine FFP2- oder OP-Maske zu tragen, die Sie bitte unbedingt mitbringen müssen. Wer Symptome zeigt oder bei wem der Verdacht auf eine Infektion besteht, soll bitte auf jeden Fall zu Hause bleiben!



St. Blasius
Hammer Dorfstr. 121

Sonntag, 9.30 Uhr Hl. Messe
Dienstag, 9.00 Uhr Frauengemeinschaftsmesse, 2. des Monats
Donnerstag, 18.30 Uhr Hl. Messe tagsüber zum stillen Gebet geöffnet



St. Bonifatius
Max-Brandts-Str. 1

Sonntag, 10.00 Uhr Hl. Messe
Dienstag, 9.00 Uhr Frauengemeinschaftsmesse, 4. des Monats tagsüber zum stillen Gebet geöffnet



St. Dionysius
Volmarweg 3

Sonntag, 18.00 Uhr Hl. Messe
Donnerstag, 8.00 Uhr Frauengemeinschaftsmesse tagsüber zum stillen Gebet geöffnet



St. Ludger
Merowingerstr. 170

Samstag, 18.00 Uhr Vorabendmesse
Dienstag, 9.00 Uhr Frauengemeinschaftsmesse, 3. des Monats



Schmerzreiche Mutter
In der Hött 26

Samstag, 18.00 Uhr Vorabendmesse
Sonntag, 10.45 Uhr Hl. Messe
Mittwoch, 8.15 Uhr Frauengemeinschaftsmesse
Freitag, 18.30 Uhr Hl. Messe für die Verstorbenen der letzten zehn Jahre wochentags tagsüber (außer donnerstags) zum stillen Gebet geöffnet



St. Suitbertus
Suitbertusplatz 1

Sonntag, 11.15 Uhr Hl. Messe
Dienstag, 18.30 Uhr Hl. Messe, 1. des Monats
Mittwoch, 9.00 Uhr Frauengemeinschaftsmesse, letzter des Monats tagsüber zum stillen Gebet geöffnet



Alt St. Martin
Martinstr. 72

Mittwoch von 16.30 Uhr bis 18.30 Uhr offene Kirche
18.30 Uhr Hl. Messe



Rochuskapelle
Auf den Steinen 1



Stoffeler Kapelle
Christophstr. 2 a

tagsüber zum stillen Gebet geöffnet

Ansprechpartner

Seelsorger

Pfarrer Karl-Heinz Virnich, ltd. Pfr.
Abteihofstr. 25, 40221 Düsseldorf
Tel.: 0211/155663
karl-heinz.virnich@erzbistum-koeln.de

Pfarrvikar Pater Joy Paul Manjaly
In der Hött 26, 40223 Düsseldorf
Tel. 0211/27403033
joypaulmi@hotmail.com

Kaplan Antony Kuruz Kilaiton Thommai
Sternwartstr. 69, 40223 Düsseldorf
Tel.: 0152/22416832
antony.thommai@erzbistum-koeln.de

Subsidiar Pfr. Hans Volkhard Stormberg
In der Hött 26, 40223 Düsseldorf
Tel.: 0211/59818447
hans-volkhard.stormberg@erzbistum-koeln.de

Pastoralreferentin Jessica Weis
Ludgerusstr. 2a, 40225 Düsseldorf
Tel.: 0211/31124012
jessica.weis@erzbistum-koeln.de

Gemeindereferent Hermann-Josef Becker
Max-Brandts-Straße 3, 40223 Düsseldorf
Tel.: 0211/6790993
gemeindereferent.becker@arcor.de

Gemeindereferentin Kirsten Pretz
Hammer Dorstr. 121, 40221 Düsseldorf
Tel.: 0160/96774918
kirsten.pretz@erzbistum-koeln.de

Verwaltungsleitung

Manuela Holl
Büro: Max-Brandts-Str. 3,
40223 Düsseldorf
Tel.: 0211/393387
manuela.holl@erzbistum-koeln.de

Küster

Wilhelm Schlenkhoff
Tel.: 0157/52629760
wschlenkhoff@gmx.de

Christian Deters
Tel.: 0157/38111189
christiandeters@googlemail.com

Frank Wahl
Tel.: 0174/9444328
fwahl@konzeptwahl.de

Andreas Ueberacher
Tel.: 0171/9515474
auebi@gmx.de

Kirchenmusiker

Stefan Buschkamp
Seelsorgebereichsmusiker
Tel.: 0211/43637370
stefan.buschkamp@gmail.com

Salvatore Mazzonello
Kirchenmusiker
Tel.: 0176/23934478
salvatoremazzonello@gmail.com

Pastoralbüro

Für die Gesamtgemeinde:
St. Bonifatius
In der Hött 26
40223 Düsseldorf
(neben der Kirche Schmerzreiche Mutter)
Tel.: 0211/153614, Fax: 0211/155147
pastoralbuero@bonifatiuskirche.org

Mo. bis Fr.: 10.00 – 12.00 Uhr
Mi.: 15.00 – 17.00 Uhr
Do.: 14.00 – 15.30 Uhr

Bitte sehen Sie während der Corona-Pandemie von persönlichen Besuchen im Pfarrbüro nach Möglichkeit ab oder melden Sie sich vorher telefonisch an.

Intentionen können telefonisch oder per E-Mail bestellt werden. Sie können auch gern einen Umschlag in das Kollektenkörbchen legen oder in den Briefkasten des Pastoralbüros werfen. Bitte geben Sie dabei Ihren Namen und Ihre Telefonnummer für etwaige Rückfragen an.


Achtung!

Das Pastoralbüro hat eine neue E-Mail-Adresse:

pastoralbuero@bonifatiuskirche.org

Bitte benutzen Sie nur noch diese E-Mail-Adresse und ändern Sie auch Ihr Adressbuch entsprechend ab.

Unter dieser Nummer erreichen Sie Tag und Nacht einen Priester:

 0175/2641449

Kindertagesstätten

KiTa St. Bonifatius – VerbundkiTa:
Ltg. Nicole Wirt – VerbundkiTa-Leitung
Sternwartstr. 65, 40223 Düsseldorf
Tel.: 0211/391300
kita-st.bonifatius-duesseldorf@t-online.de

KiTa Flehe / Volmerswerth:
Ltg. Ursula Zöpfchen
In der Hött 12, 40223 Düsseldorf
Tel.: 0211/153615
info@familienzentrum-flehe.de

KiTa Hamm:
Ltg. Tanja Rittmann
Florensstr. 28, 40221 Düsseldorf
Tel.: 0211/305534
kita-hamm@arcor.de

KiTa St. Ludger – VerbundkiTa:
Ltg. Nicole Wirt – VerbundkiTa-Leitung
Standort-Ansprechperson: Aliko Pakos
Merowingerstr. 172, 40225 Düsseldorf
Tel.: 0211/343929
kita_st_ludger@t-online.de

KiTa St. Suitbertus:
Ltg. Stephanie Teeuwen
Fruchtstr. 3, 40223 Düsseldorf
Tel.: 0211/331567
suitbertus-kita-bilk@t-online.de

Pfarrbüchereien

Bücherei St. Blasius
Hammer Dorfstr. 121, 40221 Düsseldorf
buecherei.stblasius@gmx.de
So.: 10.00 – 12.00 Uhr
Mi.: 16.00 – 18.00 Uhr

Bücherei St. Bonifatius
Sternwartstr. 67, 40223 Düsseldorf
buecherei-st.bonifatius@gmx.de
So.: 10.30 – 12.30 Uhr
Mi.: 16.00 – 19.00 Uhr
Fr.: 16.00 – 18.00 Uhr

Bücherei Schmerzreiche Mutter / St. Dionysius
In der Hött 26, 40223 Düsseldorf
Andrea.Martin@ish.de
So.: 10.30 – 12.30 Uhr
Mi.: 16.00 – 18.00 Uhr

bon-i-d

wurde Ihnen überreicht durch